

Breslauer



Zeitung.

Morgenblatt.

Mittwoch den 14. Oktober 1857.

Nr. 479.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Seine Majestät der König haben den größten Theil der Nacht in ruhigem durch Wallungen nicht unterbrochenen Schlaf verbracht. Allerhöchstselben fühlten sich in Folge dessen heute Morgen weniger müde.

Sanssouci, den 13. Oktober 1857, Morgens 8 1/2 Uhr.
(gez.) Dr. Schönlau. Dr. Grimm. Dr. Weiß.

Paris, 13. Oktober. Hr. v. Moustier reist heute nach Berlin, Herr v. Rayneval nach Petersburg.

Paris, 13. Oktober. Die Bank von Frankreich hat gestern Abend den Wechsel-Diskont und den Zinsfuß auf Vorkasse von 5 1/2 auf 6 1/2 % erhöht. An der gestrigen Abend-Börse wurde die 3pSt. Rente zu 66, 70, Österreich. Staats-Eisenbahn-Aktien zu 661 gehandelt.

Berliner Börse vom 13. Oktober, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 8 Uhr 40 Min.) Staats-Schuldscheine 81. Prämien-Anleihe 107 1/2. Schles. Bank-Verein 75 1/2. Commandit-Antheile 99. Köln-Minden 141. Alle Freiburger 112 1/2. Neue Freiburger. Ober-Schlesische Litt. A. 132. Ober-Schlesische Litt. B. —. Ober-Schlesische Litt. C. 121 1/2. Wilhelms-Bahn 44 1/2. Rheinische Aktien 85. Darmstädter 94 1/2. Dessauer Bank-Aktien 63. Deutscher Credit-Aktien 97. Deutscher National-Anleihe 76 1/2. Wien 2 Monate 95 1/2. Ludwigshafen-Berbach 141. Darmstädter Zettelbank 88 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 43. Österreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 153. Doppel-Larnowitzer 64. — Sehr flau, gegen Schluss Einiges fester.

Berlin, 13. Oktober. Roggen besser. Oktober 40 1/2, Oktober-Nov. 40 1/2, November-Dez. 41 1/2, Frühjahr 43 1/2. — Spiritus weicher, loco 22 1/2, Oktober 22, Oktober-November 21, November-Dezember 21, Frühjahr 21 1/2. — Mühl niedriger. Oktober 14 1/2, Frühjahr 14 1/2.

Telegraphische Nachricht.

Triest, 12. Oktober. Der englische Admiral Lake, Kommandant der indischen Marine, ist hier angekommen.

Breslau, 13. Oktober. [Zur Situation.] Die Nachrichten über das Befinden Sr. Majestät des Königs lauten beruhigender, ohne jedoch die Ueberzeugung zu gewähren, daß jede Gefahr beseitigt wäre.

Uebrigens — bemerkt heute der „Nord“ — ist man nicht in Preußen allein besorgt um das Leben dieses weisen Fürsten, sondern in ganz Europa, welches ihm so viel für die Erhaltung oder Wiedergewährung des Friedens verdankt.

Namentlich aber in England würden die Berliner Bulletins mit einem Eifer gelesen, welcher Bäume für die aufrichtige Theilnahme an der Erhaltung eines Königs ist, der mit so vielem Recht von sich sagen dürfte: „meine Herrschaft war eine Herrschaft des Friedens.“

Dasselbe Blatt bringt aus London eine ausführliche Mittheilung über das oft erwähnte Walewitsch'sche Circular, die stuttgarter Zusammenkunft betreffend, worin es heißt, daß diese Note die zwischen beiden Kaiserinnen getroffene Verabredung ankündigt, den Frieden in aller Weise aufrecht zu erhalten und zu dem Zwecke namentlich eine allgemeine Armee-Reduktion und das gute Einvernehmen zwischen allen Regierungen Europas zu befördern.

Die Fragen des Tages wären geprüft und erörtert worden, ohne darüber zu beschließen.

Somit findet der „Nord“ die Mittheilungen glaubhaft, befreit aber die Angabe, daß Rußland entschlossen sei, eine Armee nach Central-Asien zu schicken, um das Mißgeschick Englands in Indien zu seinem Vortheil zu benutzen.

Uebrigens ist man in England sehr gespannt auf die nächste indische Post, ohne viel Günstiges von ihr zu erwarten. Allgemein glaubt man aber, daß sie das Entlassungsgesuch des Lord Cannings bringen werde, in welchem Falle die öffentliche Meinung ihm den Lord Ellenborough zum Nachfolger giebt.

Ein Abenteuer.

(Fortsetzung.)

Mein alter Gr-Grenadier war übrigens plötzlich wie umgewandelt. Er hatte ein feierlich-ernstes Gesicht aufgesetzt und würgte seine Rede nicht mehr durch Flüche und andere Erklamationen.

„Hören Sie mich an, mein lieber Herr“, sagte er in einem geheimnißvoll vertraulichen Tone, „und folgen Sie dem Rathe eines alten erfahrenen Soldaten. Ich bin bei der Wirthin des Hauses gewesen — beiläufig bemerkt, ein allerliebster Weibchen und ein wahres Kochgenie — und habe ihr die Nothwendigkeit vorgestellt, uns einen ganz besonders starken und guten Kaffee zu kochen. Diesen Kaffee müssen Sie trinken, um Ihr kleines Mäuschchen los zu werden, bevor Sie an den Heimweg denken, — ja, Sie müssen ihn trinken, mein Verehrtester. Wenn Sie mit einer solchen Summe Geldes spät in der Nacht nach Hause gehen wollen, ist es durchaus nöthig, daß Sie im vollkommenen Besitz Ihrer Sinne sind. Mehrere von den Herren, welche diese Nacht hier waren, wissen, daß Sie enorm gewonnen haben. Diese Herren sind zwar in gewisser Beziehung ganz achtbare und vortreffliche Leute, aber — sie sind sterbliche Menschen und haben auch ihre kleinen Schwächen! brauche ich Ihnen noch mehr zu sagen? — Gewiß nicht, Sie verstehen mich! Sobald Sie sich wieder völlig wohl fühlen, lassen Sie sich einen verschlossenen Koffer holen und befehlen dem Kutscher, daß er Sie nur durch die hell erleuchteten Hauptstraßen nach Ihrer Wohnung fahre. Thun Sie das um Ihrer und Ihres Geldes Sicherheit willen, morgen werden Sie es einem alten Soldaten Dank wissen, daß er Ihnen diesen wohlmeinenden Rath gegeben hat.“

Gerade als der Gr-Grenadier mit seiner rührenden Tirade zu Ende war, brachte ein Kellner den bestellten Kaffee in zwei großen Tassen, von denen mein besorgter Freund mir die eine mit einer Verbeugung vorsetzte. Mir war der Gaumen so ausgetrocknet, daß ich die Tasse auf einen Zug leerte. Fast unmittelbar darauf ergriff mich ein förmlicher Schwindel und ich fühlte mich noch mehr berauscht als zuvor. Alle Gegenstände im Zimmer tanzten im wilden Reigen um mich herum, und der alte Soldat schien vor mir auf und nieder zu hüpfen,

Ueber das Circular der hohen Pforte in Betreff der Donau-Fürstenthümer giebt der „Univers“ einige Mittheilungen, aus denen erhellt, daß türkischerseits gegen das Projekt einer politischen Union von vorn herein protestirt wird, wenn ein Antrag darauf von dem jetzigen Divan ausgehen sollte, da die zweiten Wahlen an denselben Gebrechen laborirten, wie die ersten.

Dabei hat aber die Pforte nicht bedacht, daß diese Wahlen unmittelbar unter den Augen der europäischen Kommission vollzogen wurden, welche sicherlich jede Unregelmäßigkeit zur Sprache gebracht haben würde.

Zwar brachte die „Erster Zeitung“ die Meldung, daß von Seiten Oesterreichs und Englands gegen die Unregelmäßigkeit dieser zweiten Wahlen in Konstantinopel protestirt worden sei, aber die bestunterrichteten wiener Blätter bezeichnen sofort diese Nachricht als eine Erfindung.

Preußen.

Berlin, 13. Okt. [Hofnachrichten.] Se. Hoheit der Prinz Wilhelm von Baden, welcher gestern Nachmittag 2 Uhr an den Hof nach Potsdam gefahren war, kehrte Abends 6 Uhr wieder von dort nach Berlin zurück. — Se. Durchlaucht der General der Infanterie und kommandirende General des 4. Armeekorps, Fürst Wilhelm Radziwill, ist von Breslau hier wieder eingetroffen. — Der Herr Minister-Präsident begab sich gestern Nachmittag um 5 Uhr wieder nach Schloß Sanssouci. In demselben Zuge befanden sich außerdem der Polizeipräsident v. Zedlig, der Ober-Konsistorialrath v. Strauß, der General-Superintendent Dr. Hoffmann, der Präsident des evangelischen Ober-Kirchenraths, v. Uechtritz, der diesseitige Gesandte am königlich sächsischen Hofe, Graf v. Redern, welcher am Sonntag Abend 9 Uhr von Dresden hier eingetroffen war, und der Geheimrath Schönlau.

[Zur Tages-Chronik.] Des Königs Majestät haben den Rechts-Anwalt und Notar, Justizrath Rehl zu Essen, der von der dortigen Stadtverordneten-Versammlung getroffenen Wahl gemäß, als zweiten Beigeordneten der Stadt Essen für eine sechsjährige Amtsdauer bestätigt. — In dem Regierungs-Bezirk Oppeln sind in der Zeit vom 1. August 1856 bis Ende Juli d. J. 2765 entgeltliche und 404 unentgeltliche, zusammen 3169 Jagdscheine ausgesetzt worden.

(P. C.)

Auf der Potsdamer Bahn waren die gestrigen Lokal- und Extrazüge stark besetzt. In langen Zügen begaben sich die Fahrgäste nach Schloß Sanssouci, um sich nach dem Befinden Sr. Majestät des Königs zu erkundigen und ihre Namen in das dort ausgelegte Buch einzutragen. Schon Tags zuvor hatten sich allein über 1000 Personen eingeschrieben. — Am Sonnabend begann die Aufstellung der innern Verzierung des Springbrunnens auf dem Neuen Markte. Dieselbe besteht aus einer in der Fabrik von Geiß angefertigten großen achteckigen Zinkschale, auf deren äußern Seiten offene Löwenköpfe angebracht sind, die das Wasser in das große Bassin zurüchleiten. Die Schale erhebt sich auf einer mehrere Fuß hohen Säule von demselben Metall, die wiederum auf einem gemauerten Sockel steht, dessen vier vorspringende Pfeiler aufrecht sitzende Hunde tragen werden. Die ganze Einrichtung zeichnet sich vor den übrigen durch Geschmack aus. — Auf der Strecke der Friedrichstraße, welche von den Linden nach der Behrenstraße führt, werden jetzt Pflasterungsversuche mit 5 verschiedenen Sorten Basalt-Quadern gemacht, die aus dem Harz bezogen sind. Die Steine stellen sich freilich, sowohl was Dualität als Arbeitslohn betrifft, der Ruthe bedeutend höher im Preise, als die jetzt in den Straßen der Residenz liegenden, sind jedoch mehr oder weniger von solcher Härte und Dichtigkeit, daß man sich davon für die Dauer einen viel

größern Nutzen verspricht. Dasselbe ist mit den Steinen von Gementgutz der Fall, die die Stelle der bisherigen Rinnsteine ersetzen. (Zeit.)

Marienburg, 9. Oktober. Gestern Mittag traf Se. Excellenz der Herr Handelsminister v. d. Heydt, in Begleitung der Herren Mellin, Schmückert u. in Dirschau ein, wurde dort von dem Herrn Geheimen Ober-Baurath Lenz, dem Herrn Präsidenten v. Blumenthal, Herrn Regierungsrath Hüßmann, Ober-Postdirektor Weppler und anderen Notabilitäten festlich empfangen und besichtigte nicht nur die festlich geschmückte Brücke, sondern auch die übrigen Neubauten. Nach eingenommenem Diner, bei welchem vor Allen ein Hoch Sr. Majestät gebracht und manche treffliche, auf die hohe Bedeutung der Brücken bezügliche Rede gehalten wurde, setzte sich der Zug (der königliche Salonwagen für Se. Excellenz) über die Brücke nach Marienburg in Bewegung und traf hier auf dem linksseitigen Ufer der Nogat um halb 4 Uhr Nachmittags ein. Unmittelbar vor der Brücke hielt der Zug an, Seine Excellenz wurde von dem Landrathe des hiesigen Kreises, Herrn von Hinburg, von dem hiesigen Bürgermeister Herrn Dewiz und anderen Mitgliedern der hiesigen Behörden bewillkommt und begab sich dann zu Fuß über die mit Fahnen, die Stadtwappen von Marienburg, Elbing, Memel, Friedeberg, Driesen, Königsberg, Graudenz, Kulm, Danzig, Marienwerder, Gütlin, Braunsberg, Dirschau, Nafel, Schneidemühl und Schwes enthaltend, und mit Kränzen geschmückte Brücke im schlichten Zivilanzuge und mit einem Flor um den Hut zum Schloß, besichtigte dann dasselbe, begab sich zum Bahnhofe, nahm dort den Kaffee ein und fuhr beim Dunkelwerden per Eisenbahn nach Bromberg zurück. Die rechte Seite der Brücke war der zukünftigen Verzierung der Portale analog mit dem Ordenskreuze und so auch die linke Seite mit dem heraldischen Adler geschmückt. Wenn auch keine Eröffnungsfeierlichkeiten stattfanden, so gab uns doch die Anwesenheit Sr. Excellenz und die Fahrt über die ganze Strecke Dirschau-Marienburg die freudige Gewißheit, daß endlich das große Ziel erreicht, der Osten mit dem Westen ununterbrochen verbunden sei, und daß die lästigen Eisgänge aufgehört haben, für den Verkehr eine Bedeutung zu haben. Am 12. d. Mts. wird die Strecke Marienburg-Dirschau dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. (Königsb. Ztg.)

Deutschland.

Frankfurt, 10. Oktbr. Sie haben neulich meine Mittheilung über die Ergebnisse oder vielmehr über die entschiedenen Nichtergebnisse der stuttgarter Zusammenkunft etwas in Zweifel gezogen. Neue mir zugegangene Mittheilungen bekräftigen mich, auf derselben zu verharren. Ich wiederhole, die Zusammenkunft ist ins Wasser gefallen, nicht bloß in Beziehung auf einige spezielle Fragen (Donau-Fürstenthümer), sondern in Beziehung auf den Hauptzweck: die persönliche Annäherung beider Kaiser. Welchen gegentheiligen Nebel die französische offizielle Presse und der „Nord“ auch verbreiten mögen, unter der höheren Diplomatie ist es öffentliches Geheimniß, daß beide Kaiser fälschlich aneinander gegangen sind, wenn sie überhaupt warm herbei gekommen waren. Der Kaiser Alexander und ein Theil seiner Familie waren der stuttgarter Zusammenkunft niemals sehr hold, heute bedauern sie, das darf man als gewiß annehmen, daß sie eine Konzeption an die politische Manipulation des Fürsten Gortschakoff gemacht haben. Das Naturam expellas furca hat, seien Sie dessen versichert, in Stuttgart eine Rolle gespielt. (K. Z.)

Frankfurt, 11. Oktober. Ein rheinisches Blatt läßt sich schreiben, der k. k. Präsidialgesandte, Graf Neuhberg-Rothenslöwen habe sich nach Wien begeben. Graf Neuhberg aber befindet sich au

wie der Kolben einer Dampfmaschine. Dabei war ich halb betäubt durch ein heftiges Ohrensausen und es überkam mich ein Gefühl unschreiblicher Angst und Hilflosigkeit. Ich stand von meinem Stuhle auf, hielt mich an dem Tische, um nicht zu fallen, und stammelte mühsam die Bemerkung hervor, daß ich mich entsetzlich unwohl fühle und nicht wisse, wie ich nach Hause kommen solle.

„Mein werther Freund“, versetzte der alte Soldat, und selbst seine Stimme schien auf und nieder zu hüpfen, während er sprach, „es wäre Wahnsinn, wenn Sie in diesem Zustande nach Hause fahren wollten. Sie würden mit der größten Leichtigkeit Ihres Geldes beraubt und sogar ermordet werden können. Ich werde die Nacht hier bleiben, — thun Sie das nämliche, die Leute haben vortreffliche Betten. Schlafen Sie hier Ihren Rausch aus und gehen Sie erst morgen Früh beim hellen Tageslichte mit Ihrem Gewinn nach Hause.“

Ich war keines Gedankens mehr fähig, nur so viel Besinnung hatte ich noch, um die Nothwendigkeit einzusehen, daß ich mich augenblicklich einem ungestörten, erquickenden Schlummer überlassen müsse. Daher ging ich bereitwillig auf den mir gemachten Vorschlag ein und nahm den Arm des alten Soldaten, welcher den Croupier zur Unterstützung herbeigerufen hatte. Beide führten mich durch mehrere Gänge und schließlich eine kleine Treppe hinauf in das mir bestimmte Schlafzimmer. Nachdem der Gr-Grenadier mir mit herzlichster Wärme die Hand geschüttelt und sich für den nächsten Morgen zu einem gemeinschaftlichen Frühstück eingeladen hatte, wünschte er mir angenehme Ruhe und entfernte sich mit dem Croupier.

Ich eilte sogleich an den Waschtisch, trank etwas von dem Wasser aus dem darin stehenden Krüge, goß das übrige in den Waschnapf und tauchte das Gesicht einigemal hinein, dann warf ich mich auf einen Stuhl und versuchte meine Gedanken zu sammeln. Bald fühlte ich mich bedeutend besser. Die kühle Luft meines Zimmers unterstüßte die wohlthätige Wirkung des frischen Wassers, der Schwindel verging allmählig und ich begann mich wieder als ein vernünftiges Wesen zu fühlen. Ich dachte nun zuerst an die Gefahr, eine ganze Nacht in einem Spielhause zu schlafen, sogleich darauf aber an die noch größere Gefahr,

aus dem verschlossenen Hause zu entfliehen und mit einer beträchtlichen Summe Geldes mitten in der Nacht durch die Straßen von Paris allein nach Hause zu gehen. Doch ich hatte auf meinen Reisen schon an noch verdächtigeren Orten geschlafen; daher entschloß ich mich endlich, zu bleiben und meine Thür zu verriegeln und zu verrammeln.

In Folge dieses Entschlusses sicherte ich mich gegen jeden Einfall von außen, sah unter das Bett und in den Kleiderschrank, untersuchte die Wirbel des Fensters, und nachdem ich so, meiner Ueberzeugung nach, jede mögliche Vorsicht beobachtet, legte ich meine Oberkleider ab, stellte das schon tief herabgebrannte Licht in den Ofen, ohne es auszuschöpfen, und stieg in das Bett, unter dessen Kopfkissen ich mein Geld legte.

Ich überzeuete mich jedoch bald, daß ich weder schlafen noch selbst die Augen schließen konnte. Ich war vollkommen munter und in feberhafter Aufregung. Jede Faser meines Körpers zitterte, alle meine Sinne schienen widernatürlich geschärft. Ich warf mich von einer Seite auf die andere, versuchte jede nur erdenkliche Lage, es war Alles umsonst, ich sah mich zu einer schlaflosen Nacht verurtheilt.

Was sollte ich anfangen? Ein Buch zum Lesen hatte ich nicht und doch sah ich nur zu wohl ein, daß ich ganz in der Stimmung war, mich mit allerhand Aengsten und Ahnungen von möglichen und unmöglichen Gefahren zu quälen, wenn es mir nicht gelang, meinen Geist irgendwie zu beschäftigen und zu zerstreuen. Ich richtete mich auf und blickte im Zimmer umher, das ein durch das Fenster hereinschallender Mondstrahl matt erleuchtete, um zu sehen, ob ich nicht ein Bild oder eine andere Verzierung entdecken könnte. Während mein Blick so von einer Wand zu andern schweifte, fiel mir le Maistre's reizendes Büchlein: „Voyage autour de ma chambre“ ein und ich beschloß, nach dem Vorbilde des französischen Schriftstellers, mir damit die Zeit zu vertreiben, daß ich im Stillen das ganze sichtbare Mobiliar meines Zimmers musterte und Betrachtungen über die Entstehung jedes einzelnen Gegenstandes anstellte.

In meiner aufgeregten und ruhelosen Gemüthsverfassung wurde es mir zwar leicht, die beabsichtigte Inventur aufzunehmen, nicht aber, weitere Betrachtungen daran zu knüpfen und so gab ich denn bald jede

dem gräßlichen Gute Donsdorf bei Stuttgart und wird auch nicht nach Wien gehen. Er wird im Gegentheile wahrscheinlich schon am 18. d. M. hier eintreffen, da, wie verlautet, am 19. der Ferienausflug eine Sitzung halten wird, um seinen Bericht an die Bundesversammlung zu revidieren. — Die Mittheilung über eine nahe bevorstehende Reise des Kaisers Napoleon nach Berlin findet keine glaubwürdige Bestätigung, eben so wenig die andere, nach welcher Freiherr v. Hüner ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Franz Joseph dem Kaiser Napoleon überbracht habe, welches Letztern zu einer Zusammenkunft einlade. Die letzten Wochen sind jedenfalls sehr reich an Zeitungs-Enten gewesen. (Leipz. Z.)

Oesterreich.

Pardubitz, 10. Oktober. Bei den gestrigen Jagdrennen ist Graf Octavian Kinsky verunglückt. Er stürzte, so meldet die „Bohemia“, mit seinem Pferde Themby im Ueberfahren eines von Hürde und Graben gebildeten Hindernisses und blieb bewußtlos liegen, während das Pferd sich aufraffte und weiter lief. Die aus Pardubitz gerufenen Aerzte riefen ihn wieder zum Bewußtsein zurück, und es war möglich, ihn in einem Wagen in die Stadt zu schaffen. Die Verletzung besteht außer einer Kontusion in einer Rückenmark-Erweiterung. Sein Befinden ist heute „den Umständen angemessen.“ Uebrigens ist noch ein anderer Theilnehmer am Jagdrennen, Oberleutnant Wagner, der ein Pferd des Barons Jedwitz ritt, zweimal gestürzt, so daß er auf die Fortsetzung des Rennens verzichtete. Nur der dritte Reiter, Major Hussel, kam, nachdem er 3 Meilen mit 22 sehr schwierigen Hindernissen zurückgelegt, glücklich am Ziele an.

Frankreich.

Paris, 10. Oktober. [Zur Tages-Chronik. — Eine historische Reminiscenz.] Es ist unrichtig, daß der Bruder Doinaurs sich das Leben genommen habe. Der Kriegs-Minister hat ihm die Begnadigung seines Bruders zuversichtlich versprochen. — Die arabischen Bureaux sollen in Zukunft nicht mehr mit Eintreibung der Steuern beauftragt, sondern diese Finanz-Inspektoren übertragen werden. Auch das Recht summarischer Exekutionen wird diesen Bureaux entzogen. — Kardinal Antonelli verlangt von der Regierung Frankreichs, daß sie ihm einen Ingenieur bezeichne, welcher der Kommission beigegeben werden darf, die mit der Neuorganisation der päpstlichen Armee beauftragt ist. — Man glaubt hier nunmehr an eine Zusammenkunft zwischen dem Kaiser der Franzosen und jenem von Oesterreich, und diese soll in München stattfinden. — Der Baron v. Bourgoing, französischer Gesandter in Petersburg zur Zeit der Revolution von 1830, richtet an die „Gazette de France“ einen Brief, worin er eine Stelle aus dem Werke Balleydier's: „Geschichte des Kaisers Nikolaus“, berichtigt; es ist dies die Unterhaltung, welche der Kaiser mit dem Gesandten geführt haben soll, als die Nachricht von der Julirevolution ankam. Wir entnehmen dem Schreiben des Herrn v. Bourgoing folgende Stelle: „Im ersten Augenblicke hatten die persönlichen Gefühle des Kaisers und die Umtriebe der Kriegs-Partei den Abbruch der Beziehungen mit Frankreich zum Beschlusse erhoben. Drei französische Schiffe waren mit der Tricolore in Kronstadt angekommen; das Einlaufen in den Hafen war ihnen verboten worden; ich erhielt außerdem die offizielle Anzeige, daß mir meine Pässe zugesandt werden würden. Ich antwortete, ich würde an den Kaiser selbst appelliren, und ließ ihn durch den Fürsten Lieven um eine Audienz bitten. Am Abend bekam ich die Einladung, mich nach dem Lustschlosse Velaguine zu begeben, wo ich den Kaiser in der heftigsten Aufregung fand. Unser Gespräch, das im Anfange sehr lebhaft war, dauerte von 11 Uhr Abends bis 1 Uhr Morgens. Ich ward im Inneren der Wohnung in dem Kabinett empfangen, welches vor dem Schlafzimmer des Kaisers lag. Die Grenzen dieses Briefes gestatten mir nicht, alle ausgetauschten Worte mitzutheilen. Ich werde mich begnügen, einige der in der Schrift des Herrn Balleydier citirten Worte zu berichtigen. Vor Allem muß ich das läugnien, was in Betreff der Jagde gesagt ist, die ich ausgezogen hatte, um dem Kaiser den Beschluß meines Landes anzukündigen. Dieser Fürst hat hierüber kein Wort gesprochen. Es ist wahr, er antwortete auf meine ersten Worte der Notifikation mit „Niemals!“, allein er wurde nach und nach ruhiger, ließ mich, ihm gegenüber Platz nehmen, hörte mich an und diskutirte mit mir die Aussichten einer drohenden Zukunft für Europa. Er war betrübt über die Gefahren, welche für Frankreich aus unruhen immer wiederkehrenden inneren Kämpfen hervorgehen könnten. Was ihn vollends beruhigte, war das Gemälde, welches ich ihm von dem Unglück machte, das er vor Gott zu verantworten haben würde, wenn er zuerst das Signal zu einem allgemeinen Kriege gäbe. Er versprach mir, nichts zu überlegen. Statt mich kalt zu verabschieden, wie das obige Werk behauptet, umarmte mich der Kaiser liebevoll. Da ich ihn in so guter Stimmung sah, so sagte ich, als ich fortging: „Sire, vor allen diesen Ereignissen hatten Sie mir Hoffnung gemacht, daß ich Sie nach den Militär-Kolonien zu der Inspektion begleiten würde, welche Sie über das Grenadier-Korps von Nowgorod

abhalten werden. Ist keine Veränderung in diesen wohlwollenden Absichten Ew. Majestät eingetreten?“ Der Kaiser lächelte bei dieser erwarteten Reminiscenz; dann, nach einem Augenblicke des Nachdenkens, antwortete er: „Nun gut! Ja, ich willige darein, ich habe nur ein Wort, Sie werden mit mir kommen; aber das wird viele Leute wundern.“ — Am anderen Tage, bei meiner Rückkehr nach Petersburg, fand ich das ganze diplomatische Korps sehr besorgt über die Dinge, die da kommen sollten. Die Gerüchte von sofortigem Bruche waren sehr verbreitet. Die Gesandten von England und Oesterreich, Lord Heytesbury und Graf Ficquelmont, kamen unter Anderem am Morgen zu mir, um zu erfahren, ob ich wirklich meine Pässe und die Einladung, abzureisen, bekommen hätte. „Ja, freilich!“ antwortete ich Beiden. „Ich reise ab, aber mit dem Kaiser, um mit ihm eine Reise nach Nowgorod zu machen.“ Einige Tage darauf wurde unsere Flagge in allen Häfen Rußlands zugelassen.“ — Dieser Brief ist gezeichnet: „Baron Paul v. Bourgoing, Senator, ehemaliger Gesandter.“ (R. Z.)

Großbritannien.

London, 8. Oktober. In Southampton kam gestern Früh von Alexandria aus, welches er am 23. September verlassen hatte, der Dampfer „Indus“, Eigenthum der Peninsular and Oriental Company, mit dem schweren Theile der indischen und chinesischen Post und mit 150 Passagieren, darunter viele Flüchtlinge aus Indien, an. Es war ein ruhendes Schauspiel, als die den indischen Gräueltaten entronnenen mit ihren Freunden und Verwandten zusammentrafen. Es flossen reichliche Thränenströme, und Manchem versagte vor Aufregung die Stimme. Die Lady Mayoresse von London, der Mayor von Southampton, Alderman Andrews und eine Anzahl Herren und Damen begaben sich an Bord des „Indus“, um die Heimgekehrten zu empfangen. Eine große Anzahl der Flüchtlinge war aus Cawnpur, Allahabad und anderen Orten Ober-Bengalens entronnen. Auch aus Bombay, Madras und Kalkutta waren Viele aus Angst geflüchtet. Ungefähr 40 Kinder befanden sich an Bord des „Indus.“ Einer der Passagiere war Lieutenant Chayman, ein Jüngling von 19 Jahren, der zu Benares einen mörderischen Anfall der Meuterei ausgehalten hatte, und dem eine Kugel durch Wange und Mund gegangen war, in Folge dessen er beinahe der Sprache beraubt ist. Auf dem Indus ist ferner Kapitän Montague nebst Gemahlin angekommen. Er gehörte einem Corps irregulärer Truppen an und befehligte eine Compagnie Sikhs. Er ist an der Schulter und Hüfte verwundet, diente im Heere des Generals Havelock und machte den Marsch nach Cawnpur mit. Er war mit Rana Sahib bekannt gewesen und hatte einem Balle beigewohnt, den derselbe etwa einen Monat vor Ausbruch der Meuterei zu Cawnpur gegeben hatte. Es war der glänzendste Ball, dessen man sich in jener Stadt zu erinnern wußte. Sämmtliche dort lebende Engländer waren anwesend; die meisten von ihnen wurden später von ihrem lebenswürdigen Gastwirth abgeschlachtet. Kapitän Montague und seine Frau hatten Cawnpur verlassen, ehe es von den Meuterern genommen wurde. Nach Aussage der Passagiere war eine der wenigen Personen, welche dem Blutbade zu Cawnpur entgingen, dem wildesten Wahnsinne zur Beute verfallen. Es ist dies ein Offizier Namens Brown, welcher, nachdem er den blutigen Händen der Meuterei entronnen war, drei Tage und Nächte lang in einem Versteck verborgen gelegen hatte. Eine Miß Goldi, eine sehr schönes junges Mädchen, hatte Rana Sahib seinem Harem einverleibt, und man glaubte, daß sie noch lebe. Eine aus dem „Indus“ angekommene Dame, Namens Collett, ist aus Allahabad entflohen. Sie gehörte zu denen, welche in dem Fort jener Stadt Zuflucht fanden. Viele der auf dem „Indus“ heimgekehrten Damen haben Männer, welche gegenwärtig vor Delhi stehen, und sie erwarten kaum, dieselben je wiederzusehen. Als die an Bord des „Indus“ angekommenen Passagiere Kalkutta verließen, waren dort seit Ausbruch der Empörung erst 3000 Mann Truppen angekommen. Man bezweifelte sehr stark, daß Kapitän Peel, wofür er nicht sehr schnell den Fluß hinauf segelte und vor Ende der Regenzeit bei Delhi ankam, seine Geschütze glücklich dorthin bringen werde. Man glaubte jedoch, daß, wenn er mit seinen Kanonen nicht weiter als bis Allahabad kommen könne, er ohne dieselben die Reise nach Delhi fortsetzen werde. Für den Fall, daß die Beförderung zu Wasser nicht thunlich sein sollte, hielt man es für äußerst schwer, die sehr schweren Geschütze — es befindet sich ein 84-Pfünder darunter — zu Lande bis nach Delhi zu schaffen. Zwischen Cawnpur und Luckno standen etwa 35,000 Meuterer, und man hielt es für zweifelhaft, ob es Sir J. Dutram gelingen werde, die Passage den Fluß Gogra hinauf zu forciren, da sich an den Ufern desselben eine Anzahl Forts befinden, welche starke Besatzungen von Aufständischen enthalten. Man hoffte jedoch, Dutrams Fahrt den Gogra hinauf werde eine Diversion zu Gunsten des Generals Havelock bewirken und denselben aus seiner mißlichen Lage befreien. Man hegte lebhaftes Vertrauen zu den Sikhs, insofern man glaubte, daß sie sich gegen Mohamedaner sowohl, wie gegen Hindus, gut schlagen würden.

Doch fürchtete man, daß, wenn nicht bald englische Verstärkungen einträfen, die Sikhs nach Besiegung der Sipahis sich gegen die Engländer kehren würden. Rana Sahib war fest entschlossen, den Engländern nicht lebendig in die Hände zu fallen, und hatte seinen Leibwächtern den Befehl ertheilt, ihn umzubringen, sobald ihm Gefangennehmung drohe. Viele in Kalkutta lebende Personen glaubten, es werde mit der Meuterei gleich zu Ende sein, sobald nur erst eine ziemlich große Anzahl britischer Truppen angekommen sein werde. Die Sipahis würden dann ihr Geld und ihre Schätze vergraben und ihre Waffen niederlegen; denn sie hätten eine furchtbare Angst vor den englischen Soldaten. Man besorgte, Luckno werde vor dem Eintreffen von Ersatztruppen fallen. Zur Zeit, wo der „Indus“ von Kalkutta aus in See lag, befanden sich daselbst viele Engländer, welche mit genauer Noth aus den oberen Provinzen entkommen waren, und mit dem nächsten indischen Postdampfer in Southampton erwartet werden. Einer der nach Kalkutta geflüchteten Damen hatten die Meuterer die Ohren abgehakt. Eine der an Bord des „Indus“ angekommenen Damen berichtet, daß, ehe sie flüchtete, eines Tages eine Soldatenfrau zu ihr gekommen sei und ihr mit freudestrahelndem Gesichte erzählt habe, wie sie so eben einen Sipahi umgebracht habe. Die Geschichte erwies sich als ganz wahr. Die Engländerin hatte den Hindu geradezu attackirt, ihm die Hände gebunden und ihn dann abgeschlachtet. Solche fieselnartige Vergeltungs-Scenen werden durch die von den Hindus begangenen Gräueltaten hervorgerufen. Mehrere der mit dem „Indus“ angekommenen Passagiere haben ihre ganze Habe in Indien verloren. Der „Indus“ hat eine werthvolle Fracht nach England gebracht, unter Anderem 385,363 Pfd. in Specie, Gellsteine zum Werthe von 58,230 Rupien, 2000 Ballen Seide und eine ziemlich Quantität Eisenblech.

London, 10. Okt. Noch keine Post aus Indien. Der „Star“ will wissen, daß dem Generalgouverneur Lord Canning schon vor längerer Zeit von hier aus der Rath gegeben worden sei, so frank zu werden, daß er seine Stelle niederlegen müsse, und daß die Wirkungen dieses Rathes schon mit nächster Zeit zu erwarten seien.

Auf der Kanzel war am Vortage eines Falles erwähnt worden, in dem ein Hindu, weil er Christ geworden, aus dem Militär entlassen sei. Die Sache wurde bezweifelt und bestritten, und der Geistliche veröffentlicht daher heute die Aktenstücke, wie sie in Wilsons Sketches of Christianity gegeben. Prabhu Din, Naik d. i. Corporal (verderbt aus Nayaka, der Führer) im 25. Inf.-Regt., war auf der Insel Mauritius mit dem christlichen Gottesdienste bekannt geworden, hatte nach seiner Rückkehr in Mirut den Feldkaplan aufgesucht, und auf sein Verlangen die Taufe erhalten. Seine Kameraden, alle wie er selbst Brahmane von hoher Kaste, sind darüber nach dem Berichte des Bataillonkommandeurs sehr unruhig geworden, nach der Versicherung des Kaplans sehr gleichgültig geblieben. Der Oberbefehlshaber sah die Sache in „einem sehr ernsten Lichte“, und veranstaltete eine Untersuchung dieses „sonderbaren und bisher beispiellosen Vorganges“, und der Mittel, die etwa gebraucht würden, um den Uebertritt der Soldaten zum Christenthum zu befördern. Die Untersuchung ergab nichts besonderes, als daß die Kameraden ihm eine lebenslängliche Rente von 20 Rupien monatlich (eine große Summe für seine Verhältnisse) angeboten, wenn er seinem Glauben treu bleiben wolle. Das Ende war, daß man ihn entließ, ihm jedoch sein volles Traktament fortzahlte und ihm nach einiger Zeit auch Eintritt und Beförderung in einem anderen Korps anbot, was er jedoch ablehnte mit dem Verlangen, wieder in sein Regiment aufgenommen zu werden. Die Geschichte wird natürlich von zwei Seiten ausgebeutet werden, als eine Verurtheilung gegen die Kirche und als ein Beweis, daß man den Sipahs keine Veranlassung gegeben, für ihre Religion zu fürchten. Einen solchen Beweis liefert sie nun freilich nicht, denn sie hat sich im Jahre 1820 zugetragen, und in kürzeren Fristen hat die Politik der englischen Regierung in Indien sich radikal geändert.

Italien.

Rom, 3. Oktober. Da für den Augenblick keine Aussicht auf eine Verminderung der Stärke der französischen Besatzungstruppen da ist, so wird General Goyon auch für die nächste Zukunft das Militärrégiment in gleicher Weise fortführen, wie bisher. Er wird also die oberste Intendantur auch über die päpstlichen Truppen führen, wenn auch nur mittelbar. Man kann in dieser Beziehung der Mißdeutung des heiligen Stuhles nur Glück wünschen, daß sie durch diese Mißbeachtung in der Disziplin gegen sonst wesentliche Fortschritte zum Bessern gemacht hat und noch macht. Freilich aber wird sie dadurch auch eine von Fremden immer mehr abhängige Schöpfung. Unter solchen Umständen scheint der verstorbenen päpstliche Waffenkammerherr, General Farina, fürs Erste keinen Nachfolger fürs Portefeuille erhalten zu sollen. Vielmehr ist es in diesem Augenblicke als zweckdienlicher erschienen, eine Kommission niederzusetzen, welcher die administrativen Funktionen des Militärwesens zu überweisen seien, welche in allem Uebrigen aber die Oberaufsicht in noch größerem Umfange als bisher dem jedesmaligen

Hoffnung, irgend etwas zu denken, völlig auf und begnügte mich damit, die verschiedenen Möbeln und Zimmergeräthschaften in näheren Augenschein zu nehmen. Da war zuerst das Bett, in welchem ich lag, ein echt englisches, plumpes Vierpfostenbett mit Vorhängen von buntem Kattun und schweren ungefügen Federkissen. Dann der Waschtisch mit seiner Marmorplatte, von der noch das Wasser, das ich kurz zuvor verschüttet, immer langsamer und langsamer auf den backsteinernen Fußboden herabtröpfelte. Ferner zwei kleine Stühle, auf denen mein Rock, meine Weste und meine Beinkleider lagen. Nicht weit davon ein großer Armstuhl, über dessen Lehne ich mein Halstuch und mein Hemdette geworfen. Dann eine Kommode mit messingenen Handhaben an den Schubfäßen und einem halbzerbrochenen Porzellanschreibzeug darauf. Weiterhin der Toilettentisch mit einem kleinen Handspiegel und einem großen Adellkissen. Dann das Fenster, ein ungewöhnlich hohes und breites Fenster und endlich ein düstres altes Gemälde, das mir der schwache Schein meines im Ofen stehenden Lichtes zeigte. Es war ein männliches Brustbild, geschmückt mit einem spanischen Federhute. Der Bursche hatte etwas Unheimliches in seinem finstern Gesicht und blickte, die eine Hand über die Augen haltend, aufwärts — vielleicht nach der Spitze des Galsens, an welchem er eben aufgehängt werden sollte. Jedenfalls sah er mir ganz so aus, als ob er gehängt zu werden verdiente.

Dieses Bild veranlaßte mich, ebenfalls nach meinem Betthimmel emporzusehen. Dieser Augenblick war jedoch so uninteressant, daß meine Augen alsbald wieder zu dem Bilde heruntergingen. Ich zählte die Federn auf dem Gute des Mannes: es waren ihrer fünf, drei weiße und zwei grüne. Ich betrachtete die Spitze seines kegelförmigen Hutes und wunderte mich immer wieder, warum er nach oben blickte. Nach den Sternen sah er gewiß nicht, denn ein solcher „Desperado“ konnte weder ein Sternendeuter noch ein Astronom sein; er mußte also nothwendig nach dem Galsen sehen, an welchem er eben aufgehängt werden sollte.

Während ich mich dieser geistreichen Beschäftigung hingab, begannen meine Gedanken unmerklich in die Ferne zu schweifen. Der in mein Zimmer hereinschallende Mondstrahl erinnerte mich an eine andere Mond-

scheinnacht, die ich einst in England verlebte, die Nacht nach einem Picknick in einem freundlichen Thale von Wales, und alle kleinen Ereignisse jener Nacht zogen nacheinander an meinem Geiste vorüber, obgleich ich seit Jahren nicht ein einzigesmal daran gedacht und es mir zu jeder andern Zeit gewiß schwer geworden sein würde, mir das damals Geschehene zu vergegenwärtigen.

Ich dachte noch immer an dieses Picknick, an die heitere Rückfahrt nach Hause, und an die sentimentale junge Dame, welche alle Augenblicke Stellen aus „Childe Harold“ citirte, weil ihr der blaße Mond auf die Wangen schien. Ich hatte mich ganz vertieft in die Erinnerung an jene längst verschwundenen glücklichen Augenblicke, als plötzlich der Faden meiner Gedanken zerriß und meine Aufmerksamkeit wieder von den mich umgebenden materiellen Gegenständen angezogen wurde. Unwillkürlich richtete sich mein Blick wieder starr auf das Bild.

Was sah ich? Himmel! der Mann hatte seinen Hut tief in die Augen gedrückt! — Nein, der Hut war ganz verschwunden. — Wo waren die fünf Federn? — Verschwunden! Welcher dunkle Gegenstand verbarg mir Hut und Federn, dann die Augen und die darüber gehaltene Hand? bewegte sich mein Bett? . . .

Ich legte mich auf den Rücken und sah empor. War ich wahn-sinnig? war ich betrunken? träumte ich? war mein Schwindel zurückgekehrt? oder senkte sich wirklich der Betthimmel langsam, regelmäßig, unhörbar, in seiner ganzen Länge und Breite immer tiefer und tiefer auf mich herab? . . .

Das Blut erstarrte mir in den Adern und ein kalter Schweiß drang aus allen Poren meines Körpers. Fest entschlossen, mich zu überzeugen, ob der Betthimmel sich wirklich bewegte oder nicht, richtete ich den Blick abermals starr auf das Bild. Eine Sekunde genügte. Die dunkle Grenzlinie des Vorhangsames über mir befand sich in gleicher Höhe mit der Brust des Mannes. Ich blickte noch immer athemlos auf das Bild. Und siehe da, der Saum des Vorhangs kam langsam immer tiefer herab und entzog meinem Blicke einen immer größeren Theil der Figur.

Ich bin von Natur nichts weniger als furchtsam, und habe mehr als einmal in Lebensgefahr geschwebt, ohne meine Geistesgegenwart einen Augenblick zu verlieren. Aber ich gestehe offen, als ich die Ueberzeugung gewonnen, daß der Betthimmel sich wirklich bewegte und unaufhaltsam auf mich herabsenkte, da war ich einige Minuten wie gelähmt vom Entsetzen und sah schauernd zu der herniederstehenden Mordmaschine empor, die mich auf meinem Lager erstickend sollte.

Dann aber erwachte der Trieb der Selbsterhaltung und spornete mich an, mein Leben zu retten, so lange es noch Zeit war. Ich stieg vorsichtig und geräuschlos aus dem Bett, kleidete mich schnell an, setzte mich in den Lehnstuhl und sah den Betthimmel vollends herabsinken. Ich war buchstäblich bezaubert von dem Anblicke. Hätte ich Schritte hinter mir gehört, ich wäre nicht im Stande gewesen, mich umzusehen; hätte sich mir plötzlich ein rettender Ausweg gezeigt, ich würde ihn nicht benutzt haben. Meine ganze Lebensfähigkeit konzentrierte sich in meinen Augen.

Der Himmel stieg bis auf das Lager herab, das ich zur rechten Zeit verlassen, und drückte sich so fest darauf, daß ich die Hand nicht dazwischen schieben konnte. Ich befühlte die Seiten, und fand, daß das, was ich von unten für eine dünne Mattendecke gehalten, in Wirklichkeit eine breite, dicke Matratze war, deren Ränder durch den Saum und die Franzen des Vorhangs verpült wurden. Ich blickte auf und sah die nackten Bettpfiler wie dürre Gespinnster zur Zimmerdecke emporstarrten. An der oberen Seite der mörderischen Matratze im Mittelpunkt derselben erkannte ich eine starke hölzerne Schraube, welche durch die Decke ging und ohne Zweifel dazu diente, die Matratze herabzudrücken, ganz wie der Mechanismus einer gewöhnlichen Presse. Der furchterliche Apparat bewegte sich ohne das mindeste Geräusch. Ich hatte, während er sich herabsenkte, nicht das leiseste Knarren gehört, und auch jetzt noch vernahm ich keinen Laut in dem oberen Gemache. Unter einer schauerlichen Todtenstille betrachtete ich im 19. Jahrhundert und in der civilisirten Hauptstadt Frankreichs! — diese entsetzliche Mordmaschine, die nur zu den finsternen Zeiten der Inquisition vielleicht ihres Gleichen gehabt hatte. Ich war noch immer unfähig, mich von der Stelle zu

französischen Kommandeur überlassen soll. Bis die Angelegenheit völlig geordnet sein wird, führt der Cardinal-Staatssekretär Antonelli als Präsident des Ministerraths auch das Portefeuille des Waffenschefs. — Se. Majestät der König von Preußen hat dem heiligen Vater ein eben so werthvolles als hoch aufgenommenes Geschenk gemacht. Es besteht aus einem Pracht-Exemplar des umfangreichen Werkes der „Denkmäler Egyptens und Aethiopiens von Lepsius“. — Der heilige Vater wird, wenn das Wetter nicht ungünstig ist, sich nächste Woche nach Civita-Vecchia begeben, und nach kurzem Aufenthalt von dort zur See nach Gaeta, das ihm in den verhängnisvollen Augenblicken seines Lebens Schutz und Rettung aus Verfolgerhänden bot. Der König von Neapel wird mit ihm da zusammentreffen und ihn nach Benevent begleiten. Von Benevent will Se. Heiligkeit durch die Provinz Grosinone nach Rom zurückkehren. (R. 3.)

Neapel, 27. September. Auch Messina hat nach dem Beispiele Palermo's beschossen, den vier Königen der bourbonischen Dynastie kolossale Standbilder auf vier verschiedenen Plätzen der Stadt zu errichten. Zwei derselben, das Standbild Ferdinands II. von Neapel in Rom modellirt und von Müller in München in Erz ausgeführt, und Ferdinand's I. in Marmor von Konstantin Labarbera, stehen im Real Museo Borbonico aufgestellt. Beide werden allgemein bewundert.

Florenz, 1. Oktober. In Parma geht man rüstig daran, ein Quartier für neue Wohnungen armer Leute herzustellen. Das Terrain ist schon erworben, Wasserleitungen u. s. sind vorgesehen, die Hälfte der Baukosten bereits beschafft, und der Rest wird bald nachkommen. Es werden vier Quartiere zu je 11 Häusern gebaut, und in vier Jahren glaubt man damit fertig zu werden. Hierbei verdient hervorgehoben zu werden, daß die Veranlassung zu einem so zeitgemäßen Werk von der regierenden Herzogin selbst ausgegangen ist. (A. 3.)

Schweden.

Stockholm, 2. Okt. Die bei uns gemachten Versuche in einer gänzlichen Umgestaltung der Repräsentation sind bisher stets gescheitert; dagegen sind die Bestrebungen, die einzelnen nicht vertretenen Klassen einem der vier Reichsstände einzuverleiben, gewöhnlich von glücklichem Erfolge gewesen. Einen neuen Beleg hierzu giebt der gemeinsame Beschluß aller vier Reichsstände, den Lehrern gelehrter Schulen im Priesterstande Repräsentationsrecht einzuräumen, welcher in diesen Tagen gefaßt wurde. Dieses Zugeständniß ist denn auch äußerst billig. Denn da die Oberlehrer (Lektoren) der Gymnasien zugleich, mit Ausnahme der beiden Universitäten und Stockholms, die Mitglieder der Konsistorien bilden, so ist ihre Stellung in der Geistlichkeit als Richter, Examinatoren u. s. w. eben so wichtig als einflußreich. Eine andere Klasse, welche ebenfalls auf eine unbillige Weise bis jetzt von dem Repräsentationsrechte ausgeschlossen ist, machen solche Bauern aus, die früher einem anderen Stande angehört haben, aber öffentlich angestellt gewesen sind. Auch diesen ist von den drei ersten Ständen Repräsentationsrecht im Bauernstande bewilligt worden. Der Bauernstand selbst hat sich jedoch mit 62 gegen 18 Stimmen dagegen erklärt. Die Bauern haben hierdurch wieder an den Tag gelegt, wie wenig Ernst es ihnen mit allen Reformen ist, sobald ihr eigenes Interesse nur im Geringsten in Frage kommt. Ich habe Ihnen schon mitgetheilt, daß sich der Bauernstand für die Mündigkeit weiblicher Personen nach erreichtem 25. Jahre erklärt hat. Dies that am Sonnabend in der vorigen Woche der Bürgerstand ebenfalls. Der Adel verwies dagegen durch Abstimmung mit einer Majorität von 42 Stimmen gegen 34 die Frage wieder zu einer näheren Erörterung an den Gesetzesauschuß, und der Priesterstand nahm mit einer Mehrzahl von 33 Stimmen gegen 5 die Verwahrung eines Mitgliedes des Adels an, nach welcher allerdings weibliche Personen zur fraglichen Mündigkeit berechtigt sind, dieselbe aber erst auf eigenes Nachsuchen erhalten sollen.

5. Okt. Der Kronprinz-Regent wird Stockholm übermorgen verlassen, und sich zum Schluß des norwegischen Reichstages nach Christiania begeben. — Der schwedisch-norwegische Gesandte am französischen Hofe, Frh. von Manderström, ist gestern hier angekommen. (R. Pr. 3.)

Der „Nord“ bringt eine Charakterisierung des jetzigen Regenten, Kronprinzen Karl, und führt, daß er ein neuer Karl XII. werde. Namentlich habe er auch nach dem Frieden die Hoffnung auf Wiedererlangung Finnlands nicht aufgegeben. Dies thut allerdings der Kronprinz so wenig, wie jeder echte Schwede. (R. 3.)

Provinzial-Beitrag.

§ **Breslau, 13. Oktober.** [Zur Tages-Chronik.] Seit gestern ist der neue Central-Bahnhof der ober-schlesischen und breslau-potenser Eisenbahn dem öffentlichen Verkehr übergeben. Sämmtliche Personen- und Güterzüge der beiden genannten Bahnen werden nun von der umfangreichen, mit einem prachtvollen Glasdach überhöhten Durchfahrts-Halle abgelassen, und zwar die nach Oberschlesien

rührenden, ich vermochte kaum zu athmen, aber meine Denkfraft begann wenigstens zurückzukehren, und im nächsten Augenblicke durchschaute ich den gegen mich ausgeführten Mordplan in seiner ganzen Entgegensetzung. (Schluß folgt.)

[Ein Taschenspieler als Emissair.] Unter den Berichten der pariser Journale erregt der über die Mission des berühmten Taschenspielers Robert Houdin — in Berlin durch seine Vorstellungen im Kroll'schen Etablissement bekannt — nach Algier das meiste Interesse. Houdin ist so eben aus Algier zurückgekehrt, wohin er im Auftrage der Regierung gegangen war. Es handelte sich darum, den Einfluß zu zerstören, welchen die Marabouts, mit Hilfe rother Gaukler-Künste, auf die Eingebornen ausüben. Robert Houdin erzählt über seine Mission Folgendes: Man hatte die Araber im Voraus vom Eintreffen eines außerordentlichen Mannes, der Wunder wirkt, in Kenntniß gesetzt. Als Alles zu den Experimenten hergerichtet war, waren die Marabouts selbst am begierigsten, sich auf den Schauplatz zu begeben. Die Mühe, welche sie sich gaben, diesen furchtbaren Konkurrenten in den Augen der bisher Betrogenen herabzusetzen, machte ihre baldige Niederlage noch auffallender. Es handelte sich nicht nur um Neugierige, die unterhalten, belustigt sein wollen; es galt, auf die rohe Einbildungskraft und auf den Geist der Abergläubigen eine nachhaltige Einwirkung hervorzubringen. Robert Houdin studirte die Menschen, vor welchen er sich produciren sollte, und übte auf sie einen solchen Zauber aus, daß mehrere derselben beinahe den Verstand verloren hätten. . . . Eines der Mittel, welches die Marabouts anwenden, um sich ein Ansehen in den Augen der Araber zu verschaffen, ist, an ihre Unverletzbarkeit glauben zu machen. Einer von ihnen ließ ein Pistol laden und auf sich abfeuern. Gelassen sprach der Marabout einige cabalistische Worte aus und der Schuß ging nicht los. Robert Houdin durchschaute sogleich das Geheimniß und bewies, daß die Waffe versagte, weil der Marabout gefächelt das Zündloch verstopft hatte. Während, seine Lippen aufgedeckt zu sehen, gerieth der Thaumaturge in Zorn, doch der Prästigator sah darin nur

ein östlichen Flügel, die nach Posen vom westlichen Flügel des Perrons, moßte auch in gleicher Weise die Ankunft der Züge erfolgt. Eben so ist der Biletverkauf für beide Bahnen in den Seitenflügeln vollständig getrennt. Ein großer Theil der Bureau's hat bereits in der oberen Etage Aufnahme gefunden, während die Inspektions- und Telegraphen-Zimmer par terre, unmittelbar neben den Expeditions-Lokalen liegen. Gestern herrschte in den Wartesälen und in dem großen Speisesaale ein sehr bewegtes Leben von Einheimischen sowohl, als Fremden, welche die eleganten Räume und deren Einrichtungen besichtigten, oder in der Restauration Erfrischungen zu sich nahmen. Die Gasbeleuchtung, welche Abends das Innere des imposanten Gebäudes erhellt, ist wahrhaft brillant zu nennen. Es wird übrigens noch an der Vervollendung des äußeren Abzuges, am westlichen Endbau, so wie an der inneren Ausstattung des großen Konferenzsaales und verschiedener anderer Räumlichkeiten fleißig gearbeitet. Erst zum Frühjahr soll das riesenhafte Bauwerk in allen seinen Theilen vollkommen fertig sein. Der alte Bahnhof steht vorläufig leer und soll später zu Niederlagsräumen benützt werden.

Viel Aufsehen erregt in der geschäftlichen Welt der vor einigen Tagen bekannt gewordene Bankrott eines hiesigen Handlungskaufes, dessen Inhaber vor etwa 10—12 Jahren ein Engros-Leder-Geschäft etablirte und auf unserem Plage wie auch auswärts einen sehr bedeutenden Kredit genoß. Die Passiva sollen über 100,000 Thaler, die Aktiva dagegen nur 40,000 Thaler betragen, und das Falliment durch unglückliche Spekulationen herbeigeführt sein.

Im Laufe der vorigen Woche sind hier wiederum einige bedauerliche Erzeße vorgekommen, bei welchen von scharfen Instrumenten als Angriffswaffen Gebrauch gemacht wurde. So sollen bei einer Schlägerei in dem Vergnügungsorte „Holland“, am Weidenamme, ein Schlosser- und ein Schmiedegewerk erheblich verwundet worden sein, bei einem ähnlichen Vorfall auf dem Wege vom Volksgarten nach der Stadt ein hiesiger Kreischmer, welcher einen zwischen mehreren Arbeitern ausgebrochenen Streit schlichtete, eine Verletzung an der Hand erlitten haben. Unter den Streitenden wurde einem mittelst eines Messers die Wange vom Ohr bis ans Kinn aufgeschliffen.

** [Zubilaum.] Eine seltene Jubelfeier hat am vergangenen Sonnabend hier stattgefunden. Der Garnisons-Küster Jorgs, welcher bei dem Alter von 85 Jahren seinen Dienst an der Barbara-Kirche noch mit ungeschwächter Rüstigkeit versteht, beging nämlich sein 60jähriges Amts-Jubiläum im Kreise seiner Familie, zu der Kinder, Enkel und Urenkel gehören. Am Morgen des gedachten Tages wurde er von der Kapelle des 19. Infanterie-Regiments mit einem Musikstücken überrascht, und am Sonntag war der Jubilar, welcher die Feldzüge ehrenvoll mitgemacht hat, zur Wachtparade befohlen, wo ihm Se. Excellenz der kommandirende General von Lindheim, im Auftrage Sr. Majestät des Königs, ein Gnadengeschenk von 150 Thalern eingehändigte.

** **Breslau, im Oktober.** [Das Adolf Sachs'sche Etablissement.] Die nun geschlossene Industrie-Ausstellung konnte nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit der Einheimischen sowohl als der Fremden auf die bedeutenderen Etablissements unserer Stadt zu lenken. Unter diesen nimmt die Handlung Adolf Sachs (zur Hoffnung) unstreitig eine der ersten Stellen ein, und wir sagen nicht zu viel, wenn wir dieselbe als eine Zierde unserer Stadt bezeichnen, die Jeden zum Besuch einladet. Das Lokal theilt sich in zwei große Abtheilungen: das Parterre und den ersten Stock, welche durch eine geschmackvolle und bequeme Wendeltreppe mit einander verbunden sind. Beim Eintritt in das Parterrelokal findet man rechts ein großes Seidenwaarenlager und links sämtliche Artikel für den praktischen Bedarf — einer Branche, welcher Herr Adolf Sachs von jeher die strengste Aufmerksamkeit geschenkt. Etwas weiter nach hinten rechts ist ein Rayon für die kleine Welt: eine große Auswahl fertiger Kinderhosen für jedes Alter. Im hintern Fond des Ladens befindet sich die Kasse, an welche alle Zahlungen geleistet werden, da keiner der Verkäufer Geld in Empfang nimmt. Gegeben wir uns auf der Wendeltreppe in die Lokalitäten des ersten Stocks, so gelangen wir zunächst in einen großen dreifensterigen Saal, in welchem wir auf ein großes Lager türkischer und französischer Shawls, alle Gattungen Tücher, Weißwaaren, Spitzen und Stickereien treffen; die einzelnen Räume sind durch Ueberschriften bezeichnet. Aus dem Saale: „Confection Nr. 1“, welcher Mäntel, Mantillen und dergleichen in großer Anzahl umfaßt, gelangt man in die „Confection Nr. 2“, eine höchst elegante Räumlichkeit mit großen Trumeaux, eleganten Sophas und Lustres, ein wahres Modell für moderne Stubendekoration, mit den elegantesten Artikeln, die nach den pariser Journalen ins Deutsche übertragen, gefertigt worden: Mäntel und Mantillen von Sammet, Atlas, Cachemir u. s. w. Den Verkauf in diesen beiden Räumen besorgen ausschließlich junge Damen, deren hier eine große Anzahl thätig ist. Die Ueberschrift der nächsten Thüre „Atelier“ lockt uns in ein kleines Lokal, das einen überraschenden Kontrast zu dem

eben erwähnten eleganten Zimmer bildet: hier liegt Alles bunt durch einander, Stoffe, Papierschnitte, Zeichnungen, Garnituren; ein junger Mann präsidiert hier einem Conseil, dessen Mitglieder sich auf den ersten Blick als Männer kund geben, welche mit der Nadel und dem Bügelleisen umzugehen verstehen; das ist also das Lokal, in welchem all' die hübschen Sachen arrangirt und in Arbeit gegeben werden. Zurück durch den Hauptaal treten wir in ein großes Zimmer, das mit allem Nöthigen für Stubeneinrichtungen, Möbel- und Gardinenstoffen, türkischen und englischen Teppichen u. s. w. angefüllt ist. Ein reizendes Kabinet mit der Ueberschrift: „Lichtzimmer“, beim Eintritt ganz dunkel, wird durch einen Mechanismus schnell und höchst elegant erleuchtet und giebt Antwort auf die Frage: welchen Farbeffekt gewähren die Stoffe Abends in den Gesellschaftsalons? Die große Menge Spiegel, in denen sich die Gasflammen unendlich oft reflektiren, geben dem Ganzen ein feenhaftes Ansehen. Daneben befindet sich das Comtoir mit seiner rührigen Geschäftigkeit; hier in der Nähe werden die Packereien nach auswärts besorgt, und alltäglich sieht man einen ziemlichen Wagen mit Paketen nach der Post fahren, was wohl die Lebhaftigkeit des Geschäfts nach außen am besten dokumentirt. Die Verbindung der weitläufigen Lokalitäten ist durch Sprachrohre erleichtert, durch welche mit jeder einzelnen Abtheilung des Geschäfts aufs Schnellste communicirt werden kann.

Das Etablissement, im Jahre 1846 mit den bescheidensten Ansprüchen begonnen, hat sich in dieser kurzen Zeit zu einer solchen Höhe emporgearbeitet, daß es unlugbar zu den ersten Modewaarengeschäften Breslaus gehört; es macht nicht allein ein bedeutendes Geschäft hier und in der Provinz, sondern auch nach unsern Nachbarstaaten Polen und Oesterreich. Seit drei Jahren hat es ein eigenes Etablissement in Paris, für ein Geschäft in dieser Branche von außerordentlichem Vortheil, zumal der Vertreter des dortigen Hauses, Bruder des Chefs der hiesigen Firma, und früher Mitarbeiter derselben, der natürlich die Ansprache an das hiesige Geschäft genau kennt, wodurch Vortheile erzielt werden, die nur bei einer immerwährenden Vertretung in dieser Stadt der Weltindustrie möglich sind. Zu dem schnellen Emporblühen und der Ausbreitung dieses Etablissements hat ohne Zweifel das vorsichtige und solide Beginnen, so wie das Prinzip der Redlichkeit, das sich leicht Geltung verschafft, viel beigetragen. Der Ruf der Billigkeit und der Realität ist ein sicherer Boden für das Bestehen eines jeden, namentlich eines Detailgeschäfts, und nebenbei die beste Abwehr gegen jede Konkurrenz; gerade dieses Prinzip hat dem Adolf Sachs'schen Etablissement auch im fernen Auslande einen guten Ruf verschafft. Hierbei sei auch der festen Preise Erwähnung getan. Wir wissen recht wohl, daß mit dieser Einrichtung sehr oft ein arger Mißbrauch getrieben wird, denn nicht selten wird dem Käufer mit großen Lettern und bereber Zunge versichert, daß kein Handel stattfindet, während hinterher die eclatantesten Beweise vom Gegentheil folgen, daher auch das Vertrauen des Publikums zu dieser an sich so zweckmäßigen Einrichtung bedeutend gesunken ist. In der Handlung Adolf Sachs jedoch kann man ruhig ohne Handel und Nachsch Kaufen, denn Alle, welche mit ihr in Verbindung stehen, haben sich überzeugt, daß diese Einrichtung keine Illusion ist, sondern in Wahrheit besteht, daß ein hier zum festen Preise gekaufter Gegenstand bei gleicher Qualität nirgends billiger zu haben ist. Rechnet man noch hinzu das freundliche Entgegenkommen der Herren Chefs sowohl, als all' der jungen Damen und Herren, welche in dem Geschäft arbeiten, den angenehmen und freundlichen Ton, der überall herrscht, die Artigkeit, mit welcher Jedermann behandelt wird, gleichviel ob er lange ausfuhr, ehe er seine Wahl trifft, ob er viel oder wenig kauft, oder auch nur das Etablissement in Augenschein nimmt — so wird man außer den bereits erwähnten der Gründe genug haben, welche die außerordentlich schnelle und bedeutende Ausdehnung des Geschäfts hinlänglich erklären.

V. [Gefahr im Verzuge. — Paulinenbrüder.] Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, daß man ihn zu Sprichwort, wahr Wort, und nie hat es ein wahreres gegeben. Ist Referent nicht, so ist er nicht in diesen Blättern darauf aufmerksam gemacht, in welcher ungewöhnlichen, ja gefährlichen Art die Seiten der Luftstühle auf der Laufbrücke über die Oder, der Paulinenbrüder, geschäftig sind. Ein paar dünne Ketten, die die Kinder mehr verlocken, damit zu spielen, als irgend welchen Schutz zu gewähren, sind neben den hohen Holzgittern, keineswegs für den bestimmten Zweck genügend. Referent war neulich so glücklich, ein Schulkind, welches mit den Ketten spielend unvorsichtig von einem andern Kinde angegriffen wurde, vor dem Sturz in die Oder zu retten. — Soll denn erst wieder ein Unglück geschehen, ehe hier eine Abhilfe, die doch so leicht zu bewerkstelligen, stattfindet? — Mögen diejenigen, denen die Sorge für die Sicherheit der Passage obliegt, auch die Verantwortung für etwaige Unglücksfälle übernehmen; — aber im Interesse aller Anwohner, deren Kinder den Weg über diese Brücke nehmen müssen, wollen wir nicht verfehlen, unaufhörlich auf diese gefährliche Stelle hinzuweisen, und auf Abänderung resp. Herstellung eines genügenden Seitenschutzes zu drängen.

× **Breslau, 11. Oktober.** Den Gönnern der hiesigen Kleinkinder-Bewahranstalten wird es erfreulich sein, zu erfahren, welche Lokal- und Personal-Veränderungen bei diesen Schulen in jüngster Zeit vor sich gegangen sind.

einen Anlaß, seine Ueberlegenheit zu zeigen. „Du kannst Dich rächen“, sagte er zu dem Marabout, „nimm ein Pistol, welches Du willst, und lade es selbst. Hier sind Kugeln, thu eine in den Lauf; vorher aber mache — um sie wieder zu erkennen — ein Zeichen mit Deinem Messer.“ Der Araber that, was man ihm sagte. „Du bist jetzt“, sagte Robert Houdin, „sicher, daß Deine Waffe geladen ist und der Schuß losgehen wird. Sprich, fühlst Du keinen Schmerz, keine Gewissensbisse, mich so zu tödten, obwohl ich es Dir gestatte?“ — „Du bist mein Feind“, erwiderte kalt der Araber, „ich werde Dich tödten!“ — Ohne ein Wort zu sagen, steckte Robert Houdin einen Apfel auf die Spitze eines Messers und stellte sich vor den Marabout. . . Der Schuß ging los. . . Der Apfel flog weit weg und statt seiner fiel auf der Messerspitze — die vom Araber gezeichnete Kugel. . . Die Zuschauer waren stumm vor Erstaunen und der Marabout selbst neigte sich vor dem Fremden und sagte: „Allah ist groß; ich bin besiegt!“ . . . Jedermann hat wohl das Experiment mit der unerlöschlichen Flasche gesehen, aus welcher Robert Houdin und Andere die gewünschten Getränke einschenken. Vor den Arabern nun zauberte er siedend heißen Kaffee heraus; aber die Meisten weigerten sich, davon zu kosten, weil sie das Getränk für ein Werk des Teufels hielten. — Hieraus ließ Robert Houdin ein kleines Köpfchen bringen, welches ein Kind mit einem Finger aufheben kann, welches aber, wie bekannt, auf Befehl des Zauberers so schwer wird, daß die stärksten Männer es nicht von der Stelle zu bewegen vermögen. Ehe er dieses Experiment vornahm, benachrichtigte Robert Houdin die Araber, daß er im Stande sei, ihnen alle Kräfte zu rauben. Es ist bekannt, wie stolz diese Menschen auf physische Stärke sind, und als sie sich außer Stand sahen, einen so kleinen Gegenstand aufzuheben, so erfasste sie Entsetzen, und sie zweifelten keinen Augenblick, daß der Zauberer im Stande sei, sie ganz zu vernichten, wenn er es wolle. „Ja“, sagte Robert Houdin, „ja, ich kann es, und wenn Einer von Euch es wagt, so will ich ihn in Dampf aufgehen lassen.“ In dem für dieses Experiment festgesetzten Tage war das Publikum äußerst zahlreich. Ein fanatischer Marabout hatte eingewilligt, sich dem Zauberer zu überliefern. Man ließ

ihn auf einen Tisch steigen und deckte einen durchsichtigen Stoff über ihn. . . Robert Houdin und eine andere Person hoben den Tisch in die Höhe. . . und man sah den Araber in einer Rauchwolke verschwinden. Bei diesem Anblicke eilten die Zuschauer laut aufschreiend aus dem Saale und liefen, was sie konnten, weit weg. Erst nach einiger Zeit saßen sie Muth und kehrten um, um zu sehen, was aus dem Marabout geworden war — und fanden ihn wohlbehalten und gesund auf dem Schauplatze. Er erklärte, daß er wie betrunken sei und durchaus nicht wisse, wie er hierherkomme. Kurzum, die Mission Robert Houdins entsprach vollkommen den gehegten Erwartungen und die Eingebornen wissen jetzt, was sie von ihren Marabouts zu halten haben. (B. B. 3.)

[Ein Fliegenstich — tödtlich.] Ganz kürzlich fand ein Kaufmann in Berlin auf eine eigenthümliche Weise den Tod. Er befand sich in Leipzig zur Messe und wurde dort von einer giftigen Fliege, oder einer solchen, die vielleicht kurz vorher auf einem giftigen Körper geseßen hatte, in die Hand gestochen. Es bildete sich eine Geschwulst, die vernachlässigt, sich rasch so ausdehnte, daß der Tod daran erfolgte. Es sind in diesem Sommer wiederholt Fälle von Vergiftung und Krankheiten durch Insektenstiche vorgekommen.

[Ein magyarischer Stoiker.] In Csejha (Ungarischer Komitat) war kürzlich eine Feuersbrunst ausgebrochen und hatte unter Anderem auch das Haus des dortigen Dorfrichters, seine Kornvorräthe, kurz sein ganzes Vermögen vernichtet. Der von so hartem Unglück Heimgeführte nahm seine Pfeife zur Hand, rauchte ganz gemüthlich, und betrachtete mit der größten Gleichgültigkeit und Ruhe das wüthende Feuer. „Nur die Reichsgesetzblätter, die mit allen Ortsdokumenten verbrannt sind, dauern mich“, sagte der Richter und rauchte weiter, während die herbeigeeilte Bevölkerung mit dem Lischen des Feuers bemüht war, den Richter aber in seiner gemüthlichen Ruhe nicht stören konnte.

Von den 6 vereinigten Kleinkinder-Bewahr-Anstalten ist Nr. II., welche Schule bisher seit einer Reihe von Jahren auf der Wallstraße Nr. 14 ihre Wohnung hatte, in eins ihrer früheren Quartiere, nach Nr. 12 und 13 auf den Burgfelde übersiedelt. Der Spezial-Vorstand dieser Anstalt, wie nicht minder der General-Vorstand aller 6 Anstalten haben es sich sehr angelegen sein lassen, wie immer, so auch bei diesem Lokalwechsel für das Wohl der gedachten Schule zu sorgen. Diese Sorgfalt erstreckte sich nicht nur auf das Äußere, sondern auch auf das Innere derselben. Denn als gleichzeitig auch deren bisherige recht brauchbare Lehrerin, Fräul. Seidel freiwillig auswich, besetzte der Vorstand die Stelle sofort wieder mit einer neuen Lehrerin, in Person des Fräulein Marie Scholz, Tochter eines hiesigen Privatlehrers, der dieselbe für das Amt um so besser vorbereiten konnte, als er selbst an dieser Schule gegen fünf Jahre gearbeitet hatte.

Eben so ist an die Stelle der an Nr. III. dieser Schulen (Klosterstraße) freiwillig zurückgetretenen gleichfalls tüchtigen Lehrerin, Frau Böckel, Fräul. Jhmann gewählt worden. Die Einführung der beiden Lehrerinnen ist bereits erfolgt.

Sehr gut wäre es, wenn sich diejenigen Jungfrauen, welche sich zum Erziehungsberuf beufen fühlen, in größerer Anzahl als bisher geschähe, für die Leitung von Kleinkinder-Schulen ausbilden, um bei vorwommenden Vacanzen sich nicht vergeblich zu melden. Denn da aus Mangel an umfangreicher Unterstützung durch Spenden an diese gleichwohl so wichtigen Bildungs-Anstalten im v. J. die Lehrer an denselben entlassen werden mußten, so müssen jetzt die Lehrerinnen nicht bloß, wie früher, den Strid-Unterricht, sondern die ganze Schul-Erziehung der Kleinen von deren 4. bis 7. Lebensjahre zu leiten verstehen.

In wissenschaftlicher Hinsicht bedarf es hierzu keines absolvirten Seminar-Kurses, wie manche wähnen, obgleich dies in erzieherischer Hinsicht nur von Nutzen wäre; vielmehr genügt im Allgemeinen eine gute Elementar-Schul-Bildung. Dagegen theils in formaler, theils in pädagogischer Beziehung wird hauptsächlich verlangt, daß die Lehrerin das Lehrmaterial auch den Kleinen faßlich zu machen weiß; daß sie lindlich und deutlich spreche, erzähle und singe; daß sie mit unerschöpflicher Geduld und Liebe die Kinder behandle und an sich zu fesseln verstehe, daß sie selbst sittlich rein und religiös, auch die zarten Herzen für diese Reinheit und Gottseligkeit gewinne. Noch andere Erfordernisse hier zu besprechen, ist nicht der Ort.

Im Interesse der guten Sache müssen wir aber doch auch recht aufrichtig wünschen, daß die Betheiligung an der Erhaltung dieser 6 Schulen im hiesigen vereidlichten Publikum sich quantitativ vergrößere. Qualitativ ist dieselbe von denen, die zu dem Bestehen der Kleinkinder-Bewahr-Anstalten mittel- und unmittelbar bereits beitragen, höchst rühmendwerth; — aber — der edelste Strom des Wohlthuns verfließt, wenn mit der Zeit eingegangene einzelne Quellen nicht immer wieder anderswo neu hervorsprudeln.

— sch. Breslau, 13. Oktbr. Dieser Tage lebte ein fremder Gast in unsern Mauern, der leider zur Freude der Feindmeyer nach nur kurzem Aufenthalt sein Amphibienleben auf gewaltsame Weise verlieren mußte. Es hatte nämlich der Weinbändler Herr Krause auf der Nikolaistraße eine Riesenschildekröte kommen lassen, um daraus die allbekannten Krastuppen zu bereiten. Dieses Thier war von ungewöhnlicher Größe und konnte nach dem Gutachten Sachverständiger ein Alter von ungefähr 50 Jahren erreicht haben. Herr Krause wird die einzelnen Hauttheile nebst dem Brust- und Rückenstübe wieder in ein Ganzes zusammenzusetzen lassen und in seinem Lokale aufstellen.

Ein Fall, der mehr durch seine humoristische Färbung, als durch juristisches Interesse Beachtung verdient, kam gestern auf dem hiesigen königl. Stadtgericht zur Verhandlung. Der Commis H. S. war wegen strafbaren Eigenmuths angeklagt. Derselbe holte im Juni d. J. bei dem Kleiderhändler H. H. ein Paar bestellte Beinkleider ab, konnte den Gelddbetrag dafür vorläufig nicht vollständig erlegen und ließ aus diesem Grunde seine alten Beinkleider zurück. Nach einigen Tagen fand er sich in Abwesenheit des H. H. in dessen Laden ein und forderte die dort als Pfand gebliebenen Beinkleider zurück, öffnete auch das Portemonnaie, als ob er den noch restirenden Thaler bezahlen wollte. Wob-lich aber enthielt er dem dort befindlichen Lehrling die betreffenden Beinkleider und eilte, ohne den Thaler zu bezahlen, davon. Der Lehrling verfolgte ihn in aller Hast, stürzte jedoch, von dem Flüchtlinge zurückgeschreckt, in die Arme einer entgegenkommenden Köchin, zertrümmerte derselben durch den erfolgten Zusammenstoß einen Krug, den sie in der Hand trug, und mußte natürlich unverzüglich Sache umkehren. Der Angeklagte bewegte sich in der heutigen Verhandlung ziemlich sorglos und ungenirt. Ueber den Sachverhalt befragt, gab er an, daß er die Beinkleider durchaus nicht als Pfand, sondern nur als eine Last zurückgelassen habe, die er zu jener Stunde nicht füglich auf der Straße tragen konnte; H. H. habe ihm den Thaler ohne Pfand kreditirt. Die beiden Lehrlinge des letzteren belunbeten aber das Gegenheil und entwickelten bei ihrer Zeugenansage ebenfalls eine bewundernswürdige, wenn auch nicht immer logische Zungenfertigkeit. Der Angeklagte wurde zu einer Woche Gefängniß verurtheilt.

† Glogau, 11. Oktober. [Kirchliche Feier.] Der ehemalige Diaconus von Glogau, welcher heute vor acht Tagen in Lüben vor einer geliebten Gemeinde zum letzten Male gepredigt hatte, ist nunmehr in seinem neuen Amte als dritter Pastor an unserer hiesigen evangelisch-lutherischen Kirche zum goldenen Schiffslein Christi feierlich eingesetzt worden. Lange vor 9 Uhr waren alle Räume der festlich geschmückten Kirche dicht besetzt, und die zahlreich versammelte Gemeinde, die bei- läufig gegen 13,000 Seelen umfaßt, war Beweis allein, daß es sich heute um einen für die Gemeinde höchst wichtigen Akt handelte: es galt den selbst erwählten Nachfolger des unvergesslichen, von dieser Erde zu früh abberufenen Pastors Bock feierlich in sein neues Amt einzuführen. Mit dem Pastor von Glogau wurde noch ein zweiter, jüngerer Geistliche introduziert. Sämmtliche Geistliche und Kirchenbeamte hatten die Plätze unmittelbar vor dem Altare eingenommen, von welchem aus der Älteste Seelforger der Kirche, der Superintendent Kehler, die Eröffnungsrede hielt. Dieser folgte eine wohlgeungene Musik-Aufführung von unsern Musik-Dilettanten-Vereinen mit Instrumentalbegleitung und demnächst Liturgie, geleitet durch den Superintendenten Anders, und die Amtspredigt, gehalten von dem neu eingeführten Pastor. Den Schluß dieser seltenen kirchlichen Festlichkeit bildete ein liturgischer Gesang nach altem Ritus unter Ertheilung des Segens, wobei sämmtliche Geistliche funktionirten. Mit sichtlicher Trauer nahm auch unsere Gemeinde die Kunde von der bedrohlichen Krankheit unseres theuren Königs und Herrn entgegen, und viele tausend Gebete um die Erhaltung des Lebens unseres königlichen Herrn wurden zum Himmel empor- geschickt. — Nach beendigtem Gottesdienst vereinigten sich die Vorsteher der Kirche in dem Logensale zu einem Festessen, zu welchem, außer den Geistlichen, auch Sr. Excellenz der wirkliche Geheim Rath Graf von Rittberg geladen war.

Freiburg, 10. Oktbr. Unsere Winteraison hat sehr erfreulich mit einem wolbausegeführten Koncerte im Buchwald, zum Besten der Bojanow, begonnen; die Herren Subirge und Kewtlich standen an der Spitze des achtbaren Unternehmens. An „durchgehenden“ Künst- lern hat es während des Herbstes nicht gefehlt, und nunmehr verlieren wir auch einige solide geachtete Persönlichkeiten, die den hiesigen großen Fabriken als Techniker vorstanden. Herr Hugo Kramsta ist von seinen Reisen im Ausland glücklich zurückgekehrt. Für den Betrieb unseres bedeutenden, einst wegen seines Marmors von den Grafen Hochberg, ja von König Friedrich II. selbst so hochgeschätzten Kalkbruchs, wird ein neuer Kalkofenbau unternommen, der leider wohl das Ende der Ausbeute überdauern dürfte. Um so tröstlicher ist bei der baldigen Er- schöpfung des Bruchs die Zunahme der jährlich immer besser rentirenden Forsten, welche die Stadt zwischen Polknitz und Zeisberg besitzt, und in recht gutem Stande sind. Wer einige Zeit dieses romantische, stille Gebiet nicht besucht hat, findet nunmehr am Ausfluß des Hammer- bades künstliche Teiche, als Wasserreservoirs für die Kramsta'schen An- lagen dienend, auch eine eben nicht zweckmäßig eingerichtete Ziegelei, die sich wohlwiegend dem Auge schüchtern entzieht. Wir erwähnen dieses Terrains nur deshalb umständlicher, weil dort seit einiger Zeit beim Ausroden von Wurzeln Steigbügel von orientalischer Form, nament- lich aber sehr viele verrostete kleine Hüpfen gefunden wurden, welche die Sage einer Mongolen-Belagerung zuschreibt. Im ganzen Bezirk unserer Stadt wird seit zwei Jahren ungemein wenig gebaut, weshalb denn die Mietthen hoch stehen. Uebrigens fehlt unserer hübschen Stadt

vor Allem eine gute Leihbibliothek, die sich nicht auf „Soll und Haben“ und die Mühlbach'schen Gebilde beschränkt. Möge diesen Wink ein unternehmender Bibliothekar beherzigen.

Leutmannsdorf, 11. Okt. Heute feierte die hiesige evangelische Gemeinde ein festliches Fest. Nachdem der neue Thurm bis auf den Ausbau und die Umkleidung fertig ist, wurde heute der vergoldete Knopf und das Kreuz aufgesteckt. — Nach 2 Uhr Mittags begab sich die Chormusik, an ihrer Spitze den Orts- geistlichen Herrn Pastor Hefche und die Kirchenvorsteher, in die Behausung des Gutsbesizers H. Langer, des Hauptförderers des Thurmbaus. — Hier stand Kreuz und Knopf auf eigens dazu errichteten Gestellen. Nachdem die Chorfänger eine Motette vorgetragen, feste sich der Festzug unter Festmusik in folgender Weise dem Thurm zu, in Bewegung: Voran der Ortsgeistliche, ihm folgend eine Anzahl Jünglinge das Kreuz tragend, sodann die Chorfänger, hinter diesen die Jungfrauen in weißen Kleidern, den Knopf tragend; hierauf folgte die Musik. Den Schluß des Zuges bildeten die Kirchenvorsteher. — Bei dem Thurm angelangt, wurden einige Verse aus dem Liede: „O daß ich tausend Zungen ic.“ geungen, worauf Herr Pastor Hefche eine kräftige, die Herzen aller Anwesenden ergreifende Festsprache hielt. Nach Gebet und Segen wurde Kreuz und Knopf der Stelle zugetragen, von wo aus sie unter einem Festmarsch, nach der Spitze des Thurmes gezogen wurden. Als dieses geschah, brachte der Baumeister von der Höhe herab die üblichen Worte, zuerst auf Sr. Majestät den König und das königliche Haus, sodann auf geistliche und weltliche Behörden und Vorseher. Hiermit schloß das Fest, und die Tausende von Anwesen- den aus der Nähe und Ferne, verloren sich allmählig in größter Ruhe und Ord- nung. Die Einweihung des Thurmes und der Glocken wird wahrscheinlich in der ersten Hälfte des November stattfinden. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Witterung dem Ausbau noch recht günstig sein möchte.

Delz. Am 9. d. M. waren die Kreisstände des Kreises Delz hier versammelt. Unter Anderem lag der Versammlung wieder- holt die Frage zur Entscheidung vor, ob der Kreis beim baldigen Bau der Eisenbahn von Breslau durch die Kreise Delz, Namslau, Kreuzburg, Lublinitz sich verpflichten wolle, die Zahlung der Zinsen des Kapitals, welches zum Ankauf der zur Eisenbahn erforder- lichen Ländereien nöthig und circa 4000 Thl. betrage, auf drei Jahre zu übernehmen.

Der Kreistag war in zwei Theile getheilt, der eine, und zwar der größte Theil, glaubte dieser Anforderung nicht genügen zu können, da die Opfer, nicht zum Vortheil des Staates, sondern einer Privat-Ge- sellschaft gebracht werden sollen, die Versammlung aber um so weniger Veranlassung dazu habe, als diese Eisenbahnstrecke zu bauen, eine Ge- sellschaft, achtbare Männer an der Spitze, ohne jeden Anspruch über- nehmen wolle.

Hiergegen wurde nun eingewendet, daß die Concession doch einmal ertheilt und darin nichts zu ändern sei, die Kreisstände aber wohl zu bedenken hätten, daß die Bahn dann nur durch den Kreis Namslau zum Anschluß an die Oberschlesische Bahn geführt werde und so der Kreis Delz ganz ohne Eisenbahn bleiben würde.

Hierauf wurde erwidert, wie dies wohl kaum zu erwarten wäre. Die neue erbaute Kreuzburg-Namslau-Delzer Chaussee, die bereits seit mehreren Jahren dem Verkehr übergeben ist, hat den Aktionären auch noch nicht 1 pCt. Zinsen gebracht, es müßte daher die Eisenbahn den Verkehr erst bilden, während es nachgewiesen ist, daß das Post-Amt Delz jährlich über 16000 Passagiere befördere und an der Dordthor-Steuer-Controle in einem Jahre gegen 100,000 Wagen angemeldet werden, mithin die Rentabilität der Eisenbahn in Aussicht stehe.

Eine Majorität für die Zahlung von 4000, 3000, 2000 Thlr. und weniger war nicht zu erlangen, es wurde daher der Vorschlag gemacht, daß der Kreis Delz sich verpflichten soll, die Beiträge, die der Kreis Lublinitz zu zahlen haben würde, auch zu zahlen.

Dieser Vorschlag wurde unter der Verwahrung genehmigt, daß die Zahlung jährlich 1000 Thlr. nicht übersteige.

Da dieser Vorschlag höhern Orts schwerlich genehmigt werden dürfte, so soll, wie wir vernehmen, eine Verständigung in der Art angebahnt werden, daß die Entschädigungen sämmtlicher Kreise, die betheiligt sind, auf sämmtliche Kreise gleichmäßig nach der Seelenzahl vertheilt und so eine Gleichheit der Opfer erzielt werde.

Am 7. d. M. wurde an die Stelle des ausscheidenden Hrn. Rathsherrn Eschrich, der die Wahl nicht mehr anzunehmen erklärt hatte, von der Stadtverordneten-Versammlung der königl. Haupt-Steuer-Amts- Rendant Hr. Rasch, Ritter des rothen Adler-Ordens, gewählt. Die Wahl dieses Biedermannes so wie die Annahme, hat allgemeine Be- friedigung hervorgerufen.

(Notizen aus der Provinz.) * Liegnitz. Am 11. Nachmittags erfolgte im neuen Inaustrations-Gebäude hierseits die kirchliche Einweihung des Bethaals durch Herrn Pastor Winc und Herrn Erzpriester Schwenderling im Beisein des Kollegiums des königl. Kreisgerichts und anderer Personen. Der einfach ausgestattete Bethsal ist durch eine Wand in zwei Theile getrennt, um die Gefangenen beim Gottesdienst nach dem Geschlecht zu scheiden und ent- hält einen Altar und Beichtstuhl nebst mehreren Bankreihen.

Correspondenz aus dem Großherzogthum Posen.

Z. Z. Pleschen, 12. Oktober. Die im Laufe dieses Jahres bereits vorge- kommenen Brandschäden sind so beträchtlich gewesen, daß die Entschädigun- gen in Verbindung mit den übrigen der Provinzial-Feuer-Societät zur Last fallenden Ausgaben schon die Höhe der für dieses Jahr zum Soll gestellten Beiträge erreichen, so daß für die bis zum Schluß des Jahres noch zu er- wartenden Brandfälle voransichtlich nicht genügende Dedungsmittel vorhanden sein werden. Um der hierdurch drohenden Störung des Gleichgewichts zwischen Soll-Einnahme und Soll-Ausgabe bei Zeiten vorzubeugen, hat die Provinzial-Feuer-Societät zum 1. d. Mts. eine extraordinäre Beitragsrate ausgeschrieben, und zwar von jedem Hundert Thaler Versicherungssumme in der ersten Klasse 2 Sgr., in der zweiten 3 Sgr., dritten 5 Sgr., vierten 6 Sgr., in der fünften Klasse 8 Sgr., sechsten 9 Sgr., siebenten 9 Sgr. und in der achten Klasse 11 Sgr. — Laut der Verwaltungs-Übersicht des Kreis-Kommisariats der Allgemeinen Landesversicherung als National-Dant im hiesigen Kreise pro 1856 betrug in diesem Jahre die Einnahme 1) Bestand aus dem Jahre 1855 16 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., 2) laufende bestimmte Beiträge 27 Thlr., 3) zufällige Einnahme 12 Thlr. 18 Sgr. 4 Pf., 4) Antheil am Kalender-Debit und andern debitorischen Druckdriften 5 Thlr. 10 Sgr. 3 Pf., zusammen 61 Thlr. 16 Sgr. 1 Pf.; die Ausgabe 1) fortlaufende Unterstufungen 2 Thlr., 2) periodische oder einmalige 36 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., 3) Verwaltungskosten 2 Thlr. 2 Sgr., 4) Beitrag zu den Verwaltungskosten des Kuratorii 9 Thlr., zusammen 49 Thlr. 14 Sgr. 6 Sgr. Es blieb also ein Bestand von 12 Thlr. 1 Sgr. 7 Pf. Unterstufungen wurden 5 Veteranen aus dem Kreise, und bewirbt an dem Ge- burtstage Sr. Majestät des Königs 3 Invaliden. — Der neue Fahrplan der kreuz-Stettiner Eisenbahn hat uns auch noch den einzigen und letzten Vortheil, den wir jeither in postalischer Hinsicht hatten, genommen. Bis jetzt kam nämlich die zwischen Kozmin, resp. Breslau und hier kursirende Personen-Post hier noch vor 12 Uhr Mittags an und ging von hier erst um 4 Uhr des Nachmittags wieder ab. Briefe ic. wurden also noch vor 1 Uhr Nachmittags ausgegeben, und man konnte jedenfalls seine Correspondenz noch an demselben Tage beantworten. Mit dem heutigen Tage ist die Veränderung eingetreten, daß die in Rede stehende Personenpost hier erst um 12 Uhr 45 Minuten Nach- mittags eintrifft und schon 3 1/2 Uhr Nachmittags von hier wieder abgeht. Die Postkassen können demnach erst nach 2 Uhr Nachmittags ausgegeben wer- den, und an eine sofortige Beantwortung seiner Correspondenzen kann also kaum gedacht werden. Erwägt man, daß unsere Verbindungspunkte hauptfäch- lich Posen und Berlin nach der einen und Breslau nach der andern Richtung hin sind und daß die fragliche Post uns nach beiden Richtungen hin verbindet, so läßt sich nicht verkennen, welcher Nachtheil unserer Kaufmannschaft durch diese Veränderung erwachsen dürfte und wie sehr in dieser Beziehung eine bal- dige Abänderung zu wünschen gerechtfertigt sei.

Δ Ostrowo, 11. Oktober. Die durch die Zeitung heute hier bekannt gewordene traurige Nachricht von dem bedenklichen Gesundheitszustande Seiner Majestät unseres allgeliebten Landesvaters hat den Synagogen-Vorstand Jakob Fuchs veranlaßt, während des Gottesdienstes von dem Rabbiner Stöbel ein andächtiges Gebet für die baldige Genesung unseres theuern Königs abhalten

zu lassen, das von der andächtigen Gemeinde mit einem aus der Tiefe des Herzens kommenden „Amen“ geschlossen wurde. Nachmittags 3 Uhr versam- melte sich die Gemeinde wiederum sehr zahlreich in der Synagoge, um durch andächtige Gebete baldige Genesung für den theuern Landesvater von dem Allbarmerzigen zu erleben. Mögen diese inbrünstigen Gebete die frucht- und frostreichsten Erfolge hervorbringen und die ausgegebenen Bülletins bald erfreu- licher und beruhigender für die tiefbetrübten Bewohner Preußens lauten!

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

§ Breslau, 13. Oktober. [Gewerbeverein.] Die gestrige allgemeine Versammlung des Gewerbevereins eröffnete der Vorsitzende, Hr. Baurath Studt, mit der Mittheilung, daß noch 4 Mitglieder für den Vorstand zu wählen seien. Es scheiden nämlich aus demsel- ben die Herren: Studt, Heiber, Wolter, Steinmetz und Gut- fein aus. In der letzten Sitzung seien zwar 2 neue Mitglieder ge- wählt worden (die Herren Dr. Dr. Promiß und Schwarz), allein die Wahl des Herrn Dr. Schwarz sei wegen eines Formfehlers un- gültig und deshalb seien heute noch 4 Mitglieder zu wählen. Nachdem er die von dem Vorstande aufgestellte Liste der Kandidaten publizirt, schritt man zum Wahlakt. Derselbe ergab folgendes Resultat: Von 39 abgegebenen Stimmen erhielt Herr Dr. Schwarz 31, Herr Dr. Fiedler 21, Hr. Zimmermeister Krause 19 und Hr. Direktor Zirkle 14, welche also als neue Vorstandsmitglieder publizirt wurden. Die Konstituierung des Vorstandes wird alsbald erfolgen und der Ver- sammlung bei ihrer nächsten Zusammenkunft das Ergebniß mitge- theilt werden.

Ein Stück Scharlachtuch (2 1/2 Ellen schles. lang und fast 1 1/2 breit) war bei der Ausstellung beschädigt (es hatte einige schwarze Flecke er- halten) und von dem Aussteller zurückgesandt worden, der den Werth des Tuches ersetzt verlangt. Dem billigen Verlangen wird entsprochen werden. Das Tuch aber wurde sofort in der Versammlung verauktion- nirt und für 2 Thlr. 23 Sgr. erstanden.

Es entwickelte sich nun über den beabsichtigten Kongreß der In- dustriellen Schlesiens eine lange Debatte, wobei auch Stimmen aus der Provinz mitgetheilt wurden, die dahin gehen, daß Breslau die Centralisation der Gewerbevereine energisch in die Hand nehmen möge. (Es wurde ein in der Breslauer Zeitung enthaltener Bericht über eine Sitzung des Gewerbevereins zu Delz vorgelesen, nach welchem von dort her dieser Wunsch amtlich gegen den hiesigen Vorstand ausgesprochen werden wird.) Von Seiten des Direktoriums sprach sich der anwesende Hr. Geh. Ober-Bergrath Steinbeck dahin aus, daß dasselbe, sowie der Vorstand, die ganze Angelegenheit in reif- lichste Ueberlegung gezogen habe und noch ziehen werde, daß aber so lange nicht entschieden vorgeschritten werden könne, als nicht ein durch und durch fertiger Plan zur Centralisation der Gewerbevereine und der Industriellen vorliege. Hr. v. Knobelsdorf (der schlemmigt nach Kattowitz in Folge einer dort erhaltenen Anstellung gereist ist) habe zwar einen Entwurf vorgelegt, aber er genüge noch in einigen Punkten nicht und enthalte noch manche Lücken. Hr. Baurath Studt erklärte sich in ähnlicher Weise, konnte aber, da er nicht allein als Vorsitzender, sondern selbst als Vorstandsmitglied abtritt, keine bindende Erklärung geben, doch bat er, auch dem neuen Vorstande das Vertrauen zu schenken, daß er diese wichtige Angelegenheit mit dem wärmsten Eifer auffassen und betreiben werde. Um 7 1/2 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

[Zum Geldmarkt.] Ueber die in London eingetretene Diskonto- Erhöhung schreibt man von dort unterm 8. Oktober: Man war darauf seit einer Woche gefaßt, und seit den neuesten Nachrichten aus Berlin, Wien und Paris über die dortigen Finanzzustände, namentlich seit dem Eintreffen der neuesten nettoportirten Berichte, hält man sie geradezu für unabwendbar. Wie die Sachen jetzt stehen, dürfte die Erhöhung um 1/2 Prozent (auf 6) kaum auf die Länge genügen, und ehe das Jahr abgelaufen ist, steht das hiesige Diskonto wahrscheinlich noch höher, wofür nicht ein ganz entschieden günstiger Umschlag in Indien und Amerika eintritt. Letzteres kann — so viel ist klar — den euro- päischen Märkten in den nächsten Wochen oder Monaten kein Metall überlassen. Die Course haben sich drüben so gestellt, daß der Export von Gold aus Europa nach Amerika in diesem Augenblick eher einen Nutzen abwirft, als die Ausfuhr von drüben nach England. In Newyork wurde erstes Papier mit 18—24 pCt. eskomptirt und in Baltimore und Boston zahlte man thatsächlich ein Agio für Goldmünze. Die natürliche Folge dieser Zustände wird sein, daß englische Häuser Kapitalien in Amerika employiren werden, daß amerikanische Häuser mit ihren Zahlungen an Europa zurückhalten, daß der Waaren-Export von drüben größer, der Import von Europa aus kleiner werden wird. Diese abnor- men Zustände können allerdings bald wieder aufhören, aber die Krise scheint diesmal so weit verbreitet zu sein, als daß sich eine rasche Erledigung derselben erwarten ließe, und somit wäre es unverantwortlich, auf Succurs aus Amerika zu rechnen. Was den Kontinent betrifft, so ist man hier der Ansicht, daß die Diskonto-Sätze der dortigen großen Banken ihre höchste Höhe noch immer nicht erreicht haben, daß Berlin schwerlich bei 6 1/2, Hamburg bei 7 und Frankfurt bei 6 pCt. wird stehen bleiben können, daß die ansehnlicher Börse hier für Amsterdam so ungewöhnlich hohes Diskonto von 5 pCt. demnächst wird höher schrauben müssen, und daß die pariser Bank, so sehr sie sich auch sträubt, dem allgemeinen Zuge nicht widerstehen können. Die finanziellen Zustände Wiens werden hier als ganz absonderlich frank beurtheilt, und die Wirrnisse der türkinischen Finanzen liegen zu Tage. Diesen kombirenden Momenten gegen- über hat ein Rückblick auf die hiesigen Finanzzustände noch viel Beruhigendes in sich: die Wahrscheinlichkeit einer Diskonto-Erhöhung und die Aussicht auf eine Anleihe der ostind. Kompagnie lassen noch durchaus keine Besorgniß für eine etwaige allgemeine Krise aufkommen.

* London, 10. Okt. [Banqueweis.] Noten im Umlauf: 19,947,275 Pfd. St. (Zuwachs: 805,155 Pfd. St.); Metallvorrath: 10,662,692 Pfd. St. (Abnahme: 613,396 Pfd. St.). Diese starke Abnahme des Metallvorraths, fer- ner die Abnahme des Reserve-Notenfonds um 1,418,551 Pfd. St. und die Ver- mehrung der „anderen Dedungen“ bis auf 21,835,843 Pfd. St., lassen diesen Ausweis als den ungünstigsten seit langer Zeit erscheinen.

Glasgow, 6. Okt. (Bericht von Robinsons und Marjoribanks.) Ueber unsern Rohseifenmarkt ist seit heute vor 8 Tagen wenig Neues zu berichten; die Preise von gemischten Nummern haben bei mäßigem Umfaze zwischen 67 S. 6 D. und 68 S. 3 D. fluktuir und schließen heute flau zu den Notirungen.

Die Verschiffungen während der letzten Woche betragen 12,418 Tons gegen 10,549 Tons und die Gesamtverschiffungen bis 3. d. M. 413,794 gegen 368,565 Tons während desselben Zeitraumes im vorigen Jahre.

Der Vorrath von Rohseifen in Connals Store betrug am 1. d. M. 58,500 Tons.

Preise von Roh- und Stangenseifen. Gute Marken, frei an Bord Glas- gow, in Warrants: 1. Nr. 1 und 2, Nr. 3 67 S. 3 D. bis 67 S. 6 D., do. in Makers Händen Nr. 1 68 S. 6 D., Nr. 3 63 S. 6 D. bis 63 S. 9 D., Garthberrie f. a. B. Glasgow Nr. 1 77 S., Nr. 3 65 S., Forth f. a. B. North Alloa (Stiftziele) Nr. 1 72 S. 3 D., Nr. 3 64 S. 6 D., Dugally f. a. B. Burntisland (Stiftziele) Nr. 1 68 S., Nr. 3 63 S., oder 1 S. 6 D. pro Ton höher mit 3 Mt. Empfangszeit gegen Anghel ercl. Comm. Preise von Stang- seifen (gewöhnlicher Qualität und Dimensionen) 8 L. 12 S. 6 D. bis 9 L., Winkelleisen 9 L. 5 S., Kesselpfatten 11 L., Platten zum Schiffsbau 10 L. 5 S. bis 10 L. 10 S. Alles f. a. B. Glasgow mit üblichem Diskonto.

† Breslau, 13. Oktober. [Börse.] In Folge auswärtiger niedrigerer Notirungen und schlechterer berliner Course war unsere Börse heute sehr flau gestimmt, denn sämmtliche Aktien und Kreditpapiere fielen bedeutend. Zu den billigen Preisen bedte sich die Contrentine. Im Laufe des Geschäfts wurde es zwar etwas fester, doch ließ dies am Schluß wieder nach. Der Umsatz erschien ziemlich belebt. Fonds sehr stark offerirt.

Darmstädter 95 1/2 Br., Luxemburger —, Dessauer —, Geraer —, Leipziger —, Meiningen —, Credit-Mobilier 97 1/2—97 3/4 bez. und Br., Thüringer —, sächsische Zettelbank —, Robur-Gothaer —, Com- mandit-Antheile 99 1/2 Br., Posener —, Jassyer —, Genfer —, (Fortsetzung in der Beilage.)



Grünberger Weintrauben!

(in d. J. ausgezeichnet schön und zur Kur sehr geeignet!)

offerire ich als Grünberg a. Brutto-Pfund 3 Sgr. — Jaß gratis — v. 8. Okt. an. — Dr. Wolff's Anleitung zur Kur gratis! — Wallnüsse a. Schoß 2½, ausgefüllt 3 Sgr., Preiselbeeren in Säcken 15 — 50 Pfd., Himbeeren und Kirschen 9 Sgr. pr. Pfd. — Backobst: Birnen 2 und 3, gefüllt 7½, Äpfel 5, gefüllt 7½, Kirschen 4, süße 6, Pfannkuchen 3½, gefüllt 6½, gefüllt 8, ohne Kern 7 Sgr. pr. Pfd. — Dampf-Mus: Pfannkuchen 3 u. 5, Kirschen 4, süße 6, Äpfel 2½, Birnen 2 Sgr. pr. Pfd. — Eingemachte Früchte: Quitten 12, Johannis 16, Erdbeeren 20, Kirschen 12, Aprikosen, kleine-Clauden, Compot, Rüsse 16, Pfirsichen 20 Sgr. pr. Pfd. — Desgl. Gelbes u. Marmeladen. — Apfelmus und Weinessig 4 Sgr. pr. Flasche. Daueräpfel 1½ — 2 Thlr. pr. Scheffel. [2157]
Eduard Seidel in Grünberg i/Schl.

Weiss-Garten.

Heute, Mittwoch den 14. Oktober.
In dem neu restaurierten comfortable mit Gas eingerichteten Salon ic.

Großes Konzert

der Springerschen Kapelle, unter Leitung des k. k. Musikdirektors Herrn Schön. [3003]
Anfang 4 Uhr. Ende 9 Uhr.
Entree: Herren 2½ Sgr. Damen 1 Sgr.

Zur Beachtung.

Eine Besitzung, nahe einem Bahnhofs, enthaltend: 1) ein schönes Wohnhaus mit 8 Stuben, 2 Küchen, Speisekammer, 3 Kellern, großem Boden, Pferde-, Kuh-, Schwein-, Feder- und Viehstall, Holz-, Kohlen- und Wagen-Schuppen; 2) ein großes, schönes, majestätisches, zweistöckiges Magazin, zur Anlage einer Fabrik, vorzüglich einem Mühlen-Etablissement geeignet; 3) zwei schöne Gärten mit Wasser versehen, der eine an der Straße nach dem Bahnhofs gelegen, der andere event. zu einem Bauplatz geeignet; 4) eine Scheune, an der Straße gelegen; 5) eine Ziegelei, sehr ertragbar, da das Brennmaterial äußerst billig ist; 6) 38 Morgen Acker in schönster Kultur; 7) 64½ Morgen schöne Wiesen; 8) 146 Thaler sichere baare Einnahme; 9) 2 Pferde, 8 Kühe, das komplette todte Inventar, soll für den äußerst billigen Preis von 15,000 Thalern, bei 5000 Thalern Anzahlung sofort verkauft und übergeben werden durch das

Central-Adress-Bureau,
Ring 40, in Breslau. [3004]

Ein Rittergut, 1 Meile von der Märkischen Bahn, bestehend aus 2700 Mrg., darunter Acker 600 Mrg., Wiesen 90 Mrg., Wald, worunter für 45,000 Thaler Holzwerth, schönes Schloss, prachtvolle Gebäude, 600 Schafe, 25 Stück Rindvieh, 12 Zugochsen, 8 Pferde. Preis 80,000 Thlr., 30,000 Thlr. Anzahlung. Nähere Auskunft ertheilt Ernst Altmann, Herren-Straße Nr. 20. [2991]

Defonomie-Inspektor.
Ein verehrter Herr, der die Defonomie-Inspektion, mit den glänzendsten Zeugnissen über seine Wirksamkeit versehen, mit allen Zweigen der Landwirtschaft vollkommen vertraut, und in technischen Gewerben wohl erfahren, geschickter Drainer und vorzüglich der Schafzucht, praktisch und theoretisch durchgebildeter Defonom, auch zugleich in der Polizeiverwaltung, im Rechnungswesen und im Fabrikwesen geschickt, sucht unter den bescheidensten Anforderungen recht bald einen Posten. Nähere Auskunft ertheilt Kaufm. R. Felsmann, Schmiedebrücke 50. [2598]

Rindermark-Pommade
mit China, die Büchse zu 6 und 4 Sgr.,
Rindermark-Pommade,
rein, die Büchse zu 5 und 3 Sgr.,
Honey-Water,
zur Reinigung und Erfrischung der Kopfhaut, die Flasche 5 Sgr., [2586]
S. G. Schwarz, Obdauferstr. Nr. 21.

Vorwerks-Verkauf.
KB. Nr. 79. Mit 7500 Thlr. Anzahlung ist ein städtisches Vorwerk, Kreis Strieberg, für das 15,000 Thlr. gefordert werden, zu verkaufen. Das Vorwerk hat circa 200 Morgen gutes Areal, das erforderliche lebende u. todte Inventar, gute Gebäude — das Wohnhaus hat außer andern Räumlichkeiten 8 Wohnzimmer — Garten mit Teich und Wasserfall und Ziergärten mit Fontaine. Die Besitzung eignet sich besonders für Herren, die das Stadtleben mit dem Landleben vereinen wollen, und ertheilt weitere Auskunft die

Güter-Agentur,
Preussische-Straße Nr. 615 in Groß-Slogau, welche Güter jeder Größe zum Kauf nachweisen kann.
Einem geehrten Publikum zeige ich hierdurch ganz ergebenst an, daß ich mich in Breslau etablirt habe, und bitte um geneigte Aufträge. [2980]
Carl Hülse, Maurerstr., Weidenstraße Nr. 7.

Eine gut eingerichtete Seifenfabrik nebst Verkaufslokal ist bald oder von Weihnachten d. J. ab zu verpachten. Auch würden sich die Lokalitäten zu einem andern Geschäft eignen. Näheres darüber bei
[2971] C. R. Knorr in Stroppen.
In Myslowitz ist vom 1. Novbr. 1857 ein Haus von 3 Stock auf dem neuen Bauplatz entweder im Ganzen oder einzeln zu vermieten. Die unterste Etage eignet sich vorzüglich zu einer Conditorei. Die nähere Auskunft wird ertheilt unter C. W. G. Ruda poste restante, fr. einzuholen. [2541]

Haus-Verkauf.
Ein vor dem Schweidnitzer Thore gelegenes schön gebautes Haus mit Garten, gut rentirend, soll mit 4—5000 Thlr. Einzahlung verkauft werden. Näheres Breitestraße Nr. 26 durch
J. Böttger. [2992]

Permanente Industrie-Ausstellung,

Schubbrücke Nr. 35.

Einem vielfach ausgesprochenen Wunsche zu genügen, bleiben die Ausstellungen-Lokale von nun an täglich bis 7 Uhr Abends dem Besuche des Publikums geöffnet. [2592]

Die Inhaber der permanenten Industrie-Ausstellung.
Louis Seliger. Benno Milch.

Wilhelm Bauer jun.,

Altstädterstraße Nr. 10, vis-à-vis der Magdalenen-Kirche,
empfiehlt sein aufs vollständigste assortirtes Lager von Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren, sowie Parquets eigener Fabrik in allen gängbaren Holzarten zu den billigsten Preisen. [2588]

Echt homöopath. Gesundheits-Kaffee,

präparirt nach der Vorschrift des herzoglich anhalt-köthenschen Arztes, Doctor der Medizin und Chirurgie Herrn Arthur Fuge und empfohlen durch viele berühmte homöopathische Aerzte, empfiehlt im Detail a. Pfd. 3 Sgr., zum Wiederverkauf mit Rabatt:

Hdlg. Eduard Groß in Breslau, Neumarkt 42.

Lolium perenne, 57er Ernte,

echtes und feinstes englisches Raigras, direkt importirt, ausgezeichnet von Qualität, empfiehlt zur Saat, zur Anlegung für Rasenplätze: [2606]

Ed. Monhaupt d. Aelt.,
Samenhandlung, Junkenstr. zur Stadt Berlin, gegenüber der goldenen Gans.

S. Bergmann's Augenwasser.

Auf Grund der mir von der hohen königlichen Regierung ertheilten und durch das königl. Polizei-Präsidium ausgehändigten Konzeption erlaube ich mir, mein neu erfundenes Hausmittel, ein Augenwasser, dem geehrten Publikum, sowie namentlich den Herren Ärzten zur Anwendung im Publikum zu empfehlen. Dieses Augenwasser besitzt eine solche Kraft, daß es jedes Auge, wenn es auch mit einem noch so veralteten Uebel behaftet ist, schon nach 48 Stunden vollständig gestiftet hat. — Die Bestandtheile desselben sind: Extrakt der Mutter-Nelke resp. die Blüthe des *carophyllus aromaticus*. Der Preis dieses Augenwassers ist so billig gestellt, daß selbst ein Unbemittelter es leicht beschaffen kann. — Die Anweisung der Art des Gebrauchs ertheile ich in meiner Wohnung mündlich oder auf portofreie Anfragen auch schriftlich. [2994]
S. Bergmann, in Breslau, Breitestraße 8.

Wollene Gesundheitshemde,

außerordentlich elastisch, weich und geruchlos, die in der Wäsche nicht einlaufen und für die Gesundheit aus Erfahrung als vorzüglich empfohlen werden, habe ich in größter Auswahl auf Lager und verkaufe dieselben zu den billigsten Preisen. [2581]
Außerdem find alle Sorten Strumpfwaaen auf Lager und wird jede Bestellung angenommen.

Heinrich Adam,
Schweidnitzerstraße Nr. 50, goldene Gans-Ecke.

Kgl. großbritannisch und kais. franzöf. patentirtes echt engl. Haarfärbungsmittel

in schwarz, braun, hellbraun und blond, von J. F. Shaylor in London, mit welchem man jedes Haar in wenig Minuten echt schwarz, braun oder blond färben kann. Diese Komposition ist unfehlbar das Vorzüglichste, was bis jetzt existirt, indem man nicht nur hiemit jedes Haar ohne Nachtheil echt färben kann, sondern auch die Färbung überraschend schnell und ausdauernd erzielt.

Hieron empfangen wir gestern wieder bedeutende Sendung. — Dies besonders zur gütigen Kenntnissnahme derjenigen resp. Respektanten, welche vergeblich dieses Haarfärbungsmittel begehrten. Preis 6 Schilling = 1½ Thlr. [2580]
Handlung Eduard Groß, Breslau, Neumarkt 42.

Zu Aufträgen auf feuerfichere Zeolith-Steinpappen zur Dachdeckung, Zeolith-Asphalt, wasserdichte Gummistoffe als Wagendecken für Eisenbahnen, Expeditoren, Landwirthe u. Maschinen-Dichtungs-Cement u. c. zu Fabrikpreisen aus der Fabrik der Herren C. Dierich & Comp. in Berlin empfiehlt sich:
C. S. Sovoll, neue Taschenstraße Nr. 2. [2587]

Damen-Mäntel, Burnusse u. Säcken,
nach den neuesten bisherigen Modellen gefertigt, in Duffel, Tuch, Angora und Seide werden zu auffallend billigen Preisen verkauft bei
J. Ringo, Schweidnitzerstr. 46, neben der Korn'schen Buchhandlung. [2589]

Poudrette,

Nr. 1 mit 6 pSt. Stickstoff u. 12 pSt. Phosphorsäure, a 4 Thlr., [2396]
Nr. 2 mit 3½ — 4 pSt. Stickstoff u. 2½ pSt. Phosphorsäure, a 1½ Thlr.,
offerirt die

Chemische Dünger-Fabrik.

Arbeitsunfähige Pferde,
so wie thierische Abfälle aller Art werden angekauft von der [2397]

Chemischen Dünger-Fabrik,
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 21, Ecke der neuen Taschenstraße.

Frisches Rothwild
so wie Rehwild, Hasen, Fasanen und Gänse: Hühner empfiehlt billigst: [2999]
W. Becker, Kupferfchmiedestr. Nr. 39, Bar auf der Orgel.

Gebratene Kastanien
sind täglich Abends zu haben bei [3002]
P. Berderber, Ring Nr. 24.

Frische Bücklinge
bei [2596]
Herm. Straß, Junkenstraße Nr. 33.

Eine Versucharbeit auf Bleierz ist zu cediren. Näheres per fr. adr. B. F. 18. poste restante Breslau.

Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Brieg durch

M. Bänder, in Oppeln durch W. Clar, in Ratibor durch Friedr. Thiele:

Acht und siebenzig Choralmelodien,

in den evangelischen Kirchen Breslaus
für die evangelischen Schulen Breslaus
auf Veranlassung der städtischen Schulen-Deputation.

Breslau. Graß, Barth u. Comp. Verlagsbuchhdlg. (G. Jäschmar.) [2261]

Von der früher annoncirten Diefen-Schildkröte sind die Suppen zu haben in der Weinhandlung von [2566]
Carl Krause.

Pariser Restauration,
Wein- u. Bierkeller, Ring 19,
Concert mit Gesang,
ausgeführt von der Familie Fier aus Böhmen auf dem beliebtesten Instrument, „Hilomel“. Die genannte Familie trägt ihre ausgewählten Musikstücke mit einer besonderen kunstvollen Fertigkeit vor und besitzt darüber belobigende Anerkennungen aus den größten Städten Deutschlands. [2521]
Anfang 6 Uhr. B. Hoff.

Bekanntmachung. [2967]
Die Stelle eines Polizei-Verwalters ist bald zu vergeben.

Verwerber wollen sich unter Einreichung der Atteste sub Z. 11. poste restante Oels bis 19. d. Mts. melden.

Bedienung. [2496]
Auf der Fideikommiss-Herrschaft Brauh (Kreis Hirschberg) ist die Stelle eines unverheiratheten Forst-Adjunkten zu belegen. Mit guten Zeugnissen versehene Bewerber wollen ihre Gesuche bei der brauh Güter-Direktion persönlich überreichen.

In einem respektabeln bürgerlichen Hause in Breslau bei zwei Knaben und drei Mädchen, welche höhere Lehranstalten besuchen, wird eine Dame gewünscht, die die Erziehung und den Hausstand zu leiten die Fähigkeit hat. Anerbietungen wird die Expedition dieser Zeitung unter der Adresse M. L. annehmen.

Zwei Wirtschaftsschreiber finden sofort, und ein Beamter zu Weinachten d. J. ein Unterkommen.

Näheres bei Nabuske, Kommissionsär in Köben. [2577]

Ein junger Mann, der längere Zeit im Band- und Weipwaaren-Geschäft gearbeitet und zur Uebernahme einer Reise stelle befähigt ist, findet ein Engagement bei [2353]
Louis Cohn in Görlitz.

Ein Knabe rechtlicher Eltern, mit nöthiger Schulbildung ausgerüstet, findet als Lehrling ein Unterkommen in dem Band- und Weipwaaren-Geschäft von Louis Cohn in Görlitz.

Eine Wirtschaftlerin, die der Küche, Gesinde-Wirtschaft und Molkerei vorstehen kann, deutsch und polnisch spricht, wird zum baldigen Eintritt gesucht. Meldungen unter Einreichung der Atteste an das Dominium Huchow bei Ratibor. [2576]

Schreiber.
Zwei brauchbare ordentliche Wirtschaftsschreiber suchen ein Unterkommen. Nähere Auskunft ertheilt Kaufm. R. Felsmann, Schmiedebrücke 50. [2599]

Ein junger Mensch, der die Handlung erlernen will, und die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, kann sich Schweidnitzerstraße 3 im Weipwaaren-Geschäft melden. [3005]

Eine vor 6 Jahren neu erbaute Brennerei in Niederschlesien, unfern der Eisenbahn, in welcher täglich 50 Scheffel Kartoffeln verarbeitet werden können, ist sofort zu verpachten, und wenn es gewünscht wird, dazu auch ein Vorwerk von 600 Morgen guten Mittelbodens. Näheres ertheilt: [2997]
Wandel in Breslau, Burgfeld 12/13.

Zeichnen-Vorlagen
nach Canton, Baumhauer, Vogler, Brommel, Ferrogio u. c., empfiehlt in größter Auswahl: [2594]
Adolf Habert, Ring Nr. 34, grüne Möhrleite.

Vorzügliches, echt bairisches Brauer-Pech [2603]
billigt bei
Eduard Sperling, Kupferfchmiedestr. Nr. 9.

Breslauer Börse vom 13. Oktober 1857. Amtliche Notirungen.

Gold und ausländisches Papiergeld. Schl. Pfdb. Lt. B. 4 95½ B. Ludw.-Bachb. 4 49½ B. Mecklenburger 4 67½ B. Schl. Rentenbr. 4 90½ B. Neisse-Brieger 4 67½ B. Posener dito 4 88½ B. Ndrschl.-Märk. 4 —

Schl. Pr.-Obl. 4 4½ — dito Prior. 4 —

ausländische Fonds. Poln. Pfandbr. 4 90½ B. Oberrschl. Lt. A. 3½ 131½ B. dito neue Em. 4 90½ B. dito Lt. B. 3½ 122½ G. Pin. Schatz-Obl. 4 —

ditto Anl. 1835 a 500 Fl. 4 —

ditto Anl. 200 Fl. 4 —

Kurb. Präm.-Sch. a 40 Thlr. 4 —

Krak.-Ob. Oblig. 4 —

Oester. Nat.-Anl. 5 77½ B. Vollgültige Eisenbahn-Aktion

Berlin-Hamburg. 4 112½ B. Froiburger 4 82½ B. ditto Prior.-Obl. 4 82½ B. Köln-Mindener 3½ 44½ B. Fr.-Wlb.-Nordb. 4 44½ B. Glogau-Saganer 4 —

Luftdruck bei 0° 27 11 63 27 0 0 4 28 0 53

Luftwärme + 7,8 + 7,4 + 9,7

Thaupunkt + 6,1 + 6,6 + 6,3

Dunstfättigung 87,6 93,6 75,6

Wind NW N N

Wetter trübe Nebel trübe

inländische Eisenbahn-Aktion und Quittungsbogen.

Freib. III. Em. 4 102½ G. Oberschl. III. Em. 4 120½ G. Rhein-Naheban 4 —

Oppeln-Tarnow. 4 66 G.